EAZ – Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift
Jahrgang 53, 1/2 (2012), S. 5–34
© Waxmann

Susanne Grunwald

»Das ergab aber ein so buntes und wenig eindrucksvolles Bild«[1]

Zu den Anfängen der archäologischen Kartographie in Deutschland (1870–1914)

Zusammenfassung:
Karten und insbesondere Verbreitungskarten gelten in der modernen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie als eine eigenständige Quellengattung und gehören inzwischen zu den ›kommunikativen Selbstverständlichkeiten‹ des Faches. Sie leisten derart überzeugend und machtvoll Bestandsaufnahmen und Ergebnispräsentationen, dass darüber ihre instrumentellen Voraussetzungen, ihre Prozeduren und Verfahrensbedingungen kaum mehr hinterfragt werden. Sie gilt es aber zu reflektieren, denn sie sind der tradierte Rahmen, in dem archäologische Funde und Befunde zu verschiedenen Zeichen auf Karten transformiert werden, um Ordnung in die Dinge zu bringen. Eine Möglichkeit der Annäherung an die Entstehungsbedingungen archäologischer Karten bietet die historiographische Perspektive. Im vorliegenden Beitrag wird zurückgeblickt auf die Anfänge der archäologischen Kartographie im ausgehenden 19. Jh., wie sie zwischen den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte verhandelt wurden. Die überlieferten Diskussionen und Arbeitsberichte zeigen, wie das Kartieren die Perspektive auf die archäologischen Phänomene veränderte.

Schlüsselwörter: Wissenschaftsgeschichte, Kartographiegeschichte, Geschichte der thematischen Kartographie

»Das ergab aber ein so buntes und wenig eindrucksvolles Bild«. On the Beginnings of Archaeological Cartography in Germany (1870–1914)

Abstract:
Maps and especially thematic maps are considered as a particular type of source in the modern Pre- and Protohistoric Archaeology and belong to the matters of course in communication of this science. With the help of maps the presentation of results and regional surveys are achieved so convincingly and powerful, that their requirements, procedures and process conditions are rarely questioned. However, these questions have to be reflected be-

1 Waldeyer 1900.

cause they are the traditional approach which is used to transform archaeological findings into different signs on maps in order to sort things. The historiography of sciences offers one way to understand the formation conditions of archaeological mapping. The present paper tries to look back to the beginnings of archaeological cartography in the late 19th century and see how this matter was negotiated with the members of the German Society of Anthropology, Ethnology and Prehistory. The historically documented discussions and work reports show how mapping changed the perspective on archaeological phenomena.

Keywords: History of Science, History of Cartography, History of Thematic Mapping

1. Einleitung

Die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie ist eine raumorientierte Kulturwissenschaft, innerhalb derer ab der Mitte des 19. Jhs. im deutschsprachigen Raum kontinuierlich Techniken und Semantiken der Raumdarstellung für Fragen der archäologischen Dokumentation und Argumentation erschlossen und modifiziert wurden. Während die Geschichte der archäologischen Kartographie derzeit noch Desiderat ist,[2] entfaltet sich in der Kartographie seit etwa dreißig Jahren ein breiter Diskurs, der über die Fragen der traditionellen Kartographiegeschichte hinaus in Gestalt der *critical cartography* zwei Fragenkomplexe erschließt. Es handelt sich dabei zum einen um die Praxis der Kartenherstellung, die sowohl Verfahren der Übertragung von Vermessungsdaten etc. in graphische Darstellungsformen als auch Aspekte der Publizistik umfasst. Zum anderen werden vor allem im Rahmen der *postcolonial studies* die politischen und ideologischen Implikationen von Kartierungen in den Blick genommen.[3] Vor dem Hintergrund dieser weltweit unternommenen Analysen der administrativen Kartenproduktion ergeben sich zwingend Fragen zu den Entstehungsbedingungen und den Implikationen wissenschaftlicher Kartenproduktionen. Für die deutsche Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie stehen die Antworten darauf bislang noch aus.

Im vorliegenden Beitrag wird der Forschungsstand zur Geschichte der thematischen Kartographie als einer ›kommunikativen Selbstverständlichkeit‹ (Gugerli/Orland 2002, 10) des Faches skizziert, um daraus Perspektiven für eine Geschichte der archäologischen Kartographie zu entwickeln. Deren Reichweite und Wert soll am Beispiel von Kartierungsinitiativen aus der Anfangsphase der systematischen archäologischen Kartographie in Deutschland, die ich zwischen 1870 und 1914 ansetzen möchte, aufgezeigt werden.[4] Es handelt sich dabei um die Vorarbeiten zu einem in Planung befindlichen

2 Eine Einführung in die Thematik bietet Steuer 2006; vgl. auch Perner 2005.

3 Zur Einführung: Bachmann-Medick 2010, 184–237. – Studien zur Kartographiegeschichte aus der Perspektive der *postcolonial studies* u. a. Brian 2001; Barrow 2003.

4 Aus traditioneller wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive ist erst ab dem Zeitraum der Einrichtung von Universitätsinstituten für die professionelle Ausbildung von Archäologen von einer »disziplinierten« Archäologie als etablierter Wissenschaft zu sprechen. Diesen Status konnte die Archäologie im hier darzustellenden Zeitraum um 1900 noch nicht für sich beanspruchen. Dennoch lässt sich, besonders am Beispiel der Kartographiedebatten, bereits damals ein aufeinander bezogenes Forscherkollektiv mit einem Set von Forschungsfragen und Forschungsmethoden identifizieren, die wegen ihrer erwiesenen Funktion als Vorläufer der sich kurze Zeit später institutio-

wissenschaftsgeschichtlichen Forschungsprojekt, in dem die Vielfalt kartographischer Traditionen in der deutschen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie zwischen 1870 und 1960 erfasst und analysiert werden soll.[5]

1.1 Forschungstand zur thematischen Kartographie im 19. Jahrhundert

Aus der Perspektive der postmodernen Kartographie werden Karten gegenwärtig als Instrumente der Macht analysiert, mit deren Hilfe Einflussräume generiert und kontrolliert werden (Harley 1988; 2002; Neocleous 2003; Crampton/Krygier 2006). Unter dem Einfluss des *practical turns* in der Wissenschaftsforschung werden inzwischen verstärkt die Praktiken der Kartenherstellung, angefangen von der topographischen Vermessung über die Kartenzeichnung, den Druck bis zum Vertrieb, in den Blick genommen. Dabei werden die Implikationen immer deutlicher, die durch solche Transformationsprozesse von ersten erhobenen Messwerten oder Auszählungen hin zu Kartenbildern und Kartenzeichen auf den finalen Kartengebrauch u. a. im Rahmen wissenschaftlicher Wissensproduktionen wirken.[6] Unter den kartierenden Kultur- und Sozialwissenschaften sind in Deutschland bislang nur die Volkskunde und ihr sprichwörtliches Langzeitprojekt, der zwischen 1928 und 1980 erarbeitete »Atlas der deutschen Volkskunde« (Gansohr-Meinel 1993; Schmoll 2005; 2009) sowie der 1876 von dem Linguisten Georg Wenker begründete »Deutsche Sprachatlas« (Knoop u. a. 1982) ansatzweise unter diesen Gesichtspunkten analysiert worden. Eine erste kartographiegeschichtliche Analyse des Sprachatlas erfolgte jüngst im Rahmen des Digitalisierungsprojektes »Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)« (Schmidt/Herrgen 2001 ff.).[7]

1.2 Kartographische Praxis in den Kulturwissenschaften um 1870

Seit dem späten 18. Jh. hatte sich, ausgehend von Großbritannien, in den Naturwissenschaften und besonders in den Staatswissenschaften eine Tradition der graphischen Darstellung von statistischen Daten in Diagrammen und auf Karten entwickelt (Schneider 2006, 13–14). Es entstanden in ganz Europa zahlreiche Produkt- und Rohstoffkarten, aber auch sog. Völker- und Sprachkarten (Krallert 1961; s. auch Playfair 1786). Diese Karten boten einen landes- oder europaweiten Überblick und bewirkten dadurch langfristig zweierlei. Zum einen weichten sie den seit dem Mittelalter »verbreiteten Grundsatz auf, dass Bilder zum Verständnis und Veranschaulichungen« von Zusammenhängen und

---

nalisierenden Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie auch bereits als Archäologen bezeichnet werden können (Grunwald 2012, 16).

5 Die Vorarbeiten wurden unterstützt durch einen Interim Grant des Berliner Excellenceclusters TOPOI. Ich danke Prof. Ute Wardenga vom Leibniz-Institut für Länderkunde (Leipzig) sowie Dr. Kerstin P. Hofmann, Dr. Felix Wiedemann und Dr. Katja Rösler sehr herzlich für ihre Unterstützung und anregende Diskussionen. Horst Junker und Katja Vollert vom Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin/Stiftung Preußischer Kulturbesitz gilt mein Dank für die Scans der Karten (Abb. 2–5) und Frauke Kreienbrink M. A. für die Bereitstellung der Abb. 1.

6 Für die frühe Geognosie: Polenz 2011; für die Botanik: Güttler 2011.

7 <http://www.diwa.info/Geschichte/Kartierungsverfahren.aspx, Stand: 14.02.2013>.

Phänomenen nicht nötig seien und etablierten Karten endgültig als funktionierende Medien. Zum anderen erlaubten diese Karten dank ihres kleinen Maßstabes die Kommunikation über geologische, ökonomische, soziale oder linguistische Gegebenheiten, ohne dass sensible statistische Daten, die bis in die 1820er als Verwaltungs- und Landesgeheimnisse galten, preisgegeben wurden (Krallert 1961, 18). Die sich nach den Befreiungskriegen im frühen 19. Jh. formierende bürgerliche Öffentlichkeit in Europa entwickelte zunehmend Ansprüche an die Transparenz des Staates und seines Charakters als Kultur- und Wirtschaftsraum. Diese Forderungen und die gegebenen Uneinheitlichkeiten beförderten auch in den deutschen Staaten Forschungen zur Verbreitung von als nationale Merkmale geltenden Phänomenen wie Sprache, Brauchtum und Religionszugehörigkeit (ebd. 22).[8] Die dazu erhobenen und veröffentlichten Daten beförderten nicht nur politische Ambitionen, sondern etablierten u. a. Karten und Graphiken als moderne Kommunikationsformen. So setzte der Administrativ-Statistische Atlas Preußens von 1828 mit seinen Verwaltungs-, Wirtschafts- und Konfessionskarten Maßstäbe (Administrativ-Statistischer Atlas 1828). Die z. B. auf den Karten abgebildeten, scharf zu trennenden Sprachgebiete suggerierten genaue Kenntnis von Sprachverlauf und Sprachgrenze und vermittelten Gewissheit, obwohl eine detaillierte Sprachstatistik erst bei der Volkszählung von 1843 erhoben wurde (ebd. 22). Besonders die Weltausstellungen ab 1851 und fachspezifische internationale Kongresse wie diejenigen der Sozialstatistik stimulierten schließlich den raschen Aufschwung kartographischer Methoden für die Auswertung und Darstellung von Statistiken (Arnberger 1966, 101).

Die bisherigen Arbeiten lassen vermuten, dass mit den ersten modernen Kartengrundlegungen durch die landeshoheitlichen Landesvermessungen seit dem 18. Jh. der Transfer des territorialen Imperativs modernen Staatswesens (Neocleous 2003, 411) u. a. auch in kartierende Wissensfelder wie die Geschichtswissenschaften erfolgte (Turnbull 1996; Renn/Lefèvre/Schoepflin 2003). Als Transfermedium fungierten administrative Karten, die ursprünglich der Territorialisierung der Macht (Dünne 2008, 57–58) der seit der Frühen Neuzeit in Europa entwickelten territorialen, klar begrenzten souveränen Staaten dienten. Karten konnten besser als Texte die Idee nationaler Einheitlichkeit aus Staatsvolk, Staatsgewalt und Staatsgebiet (Dreier/Wittreck 2009, 347) vermitteln, in dem sie historische, politische oder linguistische Raumordnungen visualisierten. Entsprechend ihrem Ursprung und ihrer Funktion unterlagen diese administrativen Karten und die von ihnen abgeleiteten wissenschaftlichen Karten unmittelbar und diachron beobachtbar politisch orientierten Herstellungs- und Zugriffsbestimmungen und waren damit in Machtdiskurse eingebunden.

Die Fragestellungen, die mit Hilfe der thematischen Kartographie in verschiedenen historischen Kulturwissenschaften bearbeitet wurden, waren u. a. auch wegen dieser Vorzeichen und Implikationen von Beginn an eng miteinander verknüpft.[9] Besonders

8 Zur Geschichte des Nationen-Begriffs: Wehler 2001; Anderson 2005.

9 Im frühen 20. Jh. wurden die tradierten Begriffe »angewandte Karte« oder »Spezialkarte« ersetzt durch den Begriff »thematische Karte« (vgl. u. a. Arnberger 1966). »Während sich topographische Karten weitgehend auf die Darstellung der Erdoberfläche mit ihren sichtbaren Objekten beschränken, steht bei den thematischen Karten die *Wiedergabe eines oder mehrerer Themen* [Hervorh. i. O.] im Vordergrund, unabhängig von der Detailliertheit des immer erforderlichen topographischen Inhalts. Eine strenge Abgrenzung ist praktisch nicht möglich« (Kohlstock 2010, 123–124). Die Vielzahl der thematischen Karten führte bis heute zu zahlreichen Gliederungsvorschlägen, etwa einer

mit der Geschichtskartenproduktion sollten bereits ab der Frühen Neuzeit historische, politische und soziale Fragen durch geographische, geologische und ethnographische Bezüge geklärt werden. Für die hinsichtlich der Debatte um die deutsche Westgrenze relevante sprachstatistische Forschung (Müller 2009, 79–92) oder sog. Geschichtsatlanten wurden z. B. frühzeitig spezielle Karten und Darstellungsformen konzipiert und erfolgreich etabliert (Broecke/Krogt/Meurer 1998).

Am Ende des 19. Jhs. begann sich schließlich eine moderne historische Kartographie in Anlehnung etwa an die geologische Kartographie, die sich seit dem ausgehenden 18. Jh. einflussreich entwickelte (Winchester 2001), innerhalb eng benachbarter historischer Kulturwissenschaften zu entfalten (Goren 2011; Schelhaas 2012). Für die Universal- wie die Landesgeschichte etablierte sich die Erarbeitung historisch-statistischer Kartenblätter zur Kulturgeographie als zentrales Mittel der Veranschaulichung von Entwicklungsprozessen (Schorn-Schütte 1984; Wardenga 2004; Held/Schirmer 1999). Die Idee des Tübinger Rechtshistorikers Friedrich von Thudichum aufgreifend, hatte der Leipziger Universalhistoriker Karl Lamprecht Mitte der 1890er Jahre die Idee der historischen Grundkarten entwickelt (Thudichum 1892; Schorn-Schütte 1984). Im Sinne »stummer Karten« sollten sie als Grundlage für die Erarbeitung historisch-statistischer Kartenblätter unterschiedlichster Thematik zur Kulturgeographie der Veranschaulichung von Entwicklungsprozessen dienen. Auf Initiative Lamprechts und des Geographen Friedrich Ratzel wurde schließlich 1898 die Zentralstelle für Grundkarten am Historisch-Geografischen Institut der Leipziger Universität gegründet (Wardenga 2004). Der Landeshistoriker Rudolf Kötzschke (Held/Schirmer 1999; Ludwig 1999) entwickelte sie zu einem Kommunikationsknoten für die wissenschaftliche historische Kartographie in Deutschland (Lamprecht/Kötzschke 1900).[10]

Die Intensivierung administrativer Vermessungs- und Kartierungsformen wurde wesentlich durch die schulische Vermittlung von territorialer Ordnung beeinflusst. Seit dem frühen 19. Jh. erfolgte u. a. eine kontinuierliche Aufwertung des geographischen Unterrichts als Weg, Abbilder des realen Raumes als Methode der Orientierung zu lehren sowie politische Räume zu imaginieren, um dadurch schließlich bei den Schülern Heimatbezogenheit und Patriotismus zu entwickeln (Schultz 2006, 44). Der Erlass der Allgemeinen Bestimmungen von 1872 in Preußen zur Neuordnung des Unterrichtsstoffes führte zu einem intensiven Ausbau des Unterrichts in Geographie und Geschichte mit Vorbildcharakter für ganz Deutschland. In Verbindung mit der Entwicklung einer vielfältigen Atlaskartographie, besonders für die Geographie (Wolff 1995; Zögner 1995), setzte sich nun auch der Geschichtsatlas als didaktische Mittel für den Schulunterricht endgültig durch (Schraut 2011, 50). Weiterentwicklungen der kartographischen Reproduktionstechniken ermöglichten schließlich die kostengünstige Vermittlung der Fähigkeit, Karten lesen zu können (Demhardt 2000, 41–44; Schmidt 2002; Wolf 2003), und Auseinandersetzungen zwischen Geographen[11] und Didaktikern optimierten die

Einteilung der Karten nach dem Maßstab, nach ihrer Entstehung und Funktion oder nach ihrem Inhalt in allgemeingeographische und anthropogeographische Karten (ebd.).

10 Zum unentbehrlichen Instrument der Volksgeschichtsforschung wurden Karten, die als »Querschnitte« durch die Volksgeschichte einer Landschaft gedacht waren, aber erst durch die Arbeiten von Hermann Aubin in Bonn im frühen 20. Jh. (Mühle 2005).

11 Wird nicht ausdrücklich ein Geschlechterbezug hergestellt, gilt im Text die männliche Form für beide Geschlechter.

verschiedenen Lehrmethoden für das Kartenzeichnen und Kartenlesen (Schultz 2006, 56). Projekte wie der ›Wenker-Atlas‹ sorgten zusätzlich für eine weite Verbreitung kartographischer Methodik und Zielsetzungen, da Lehrer aus über 40 000 deutschen Schulen Material lieferten und dadurch mit dem Projekt des Forschungsinstituts für Deutsche Sprache an der Universität Marburg vertraut waren.[12]

1.3 Archäologie auf frühen Karten

Bereits historische und geographische Karten der Frühen Neuzeit (Pápay 2003, 170) beinhalteten vereinzelt Informationen zu archäologischen Phänomenen. Megalithgräber, ur- und frühgeschichtliche Befestigungsanlagen oder steinerne Ruinen wurden kontinuierlich als Geländemarken genutzt und auf Karten verzeichnet. Solche kartographischen Fixierungen inzwischen verlorengegangener Strukturen stellen bis heute wichtige Quellen zur Beurteilung des historischen Denkmalbestandes einer Landschaft dar. Für Fundplätze mit langer archäologischer sowie kartographischer Tradition wie das Danewerk bei Haithabu in Schleswig-Holstein sowie – außerhalb Deutschlands – Troja in der Türkei liegen vereinzelt Studien vor, die sich mit der wissensgeschichtlichen Einordnung des gesammelten Kartenmaterials beschäftigen (Unverhau 1993; Hofmann 2002; Corbet 2003).

Einer der ersten nachhaltigen Beiträge zur Entwicklung einer eigenständigen archäologischen Kartographie im deutschsprachigen Raum war die »Archäologische Karte von Württemberg«, die Karl Eduard Paulus 1859 veröffentlichte. Paulus (1803–1878) arbeitete bis zu seiner Pensionierung für das Statistisch-topographische Bureau in Württemberg und verknüpfte seine Arbeit an der statistischen Geländeerhebung und Dokumentation mit seiner natur- und altertumskundlichen Begeisterung. In seine Beiträge zu den sog. Oberamtsbeschreibungen flossen so auch die von ihm gesammelten Informationen zu den lokalen geologischen, topographischen, historischen und eben auch archäologischen Verhältnissen ein (Kreienbrink 2012, 191–192). Paulus kartierte auf einer topographischen Karte von Württemberg im Maßstab 1:200 000 »römische, altgermanische (keltische) u. fränkische (alemannische) Ueberreste«, die er selbst, Kollegen oder Vereinsmitglieder des von ihm 1843 mitbegründeten Württembergischen Altertumsvereins lokalisiert und oft auch untersucht hatten.[13] (Abb. 1) Mit roter Farbe markierte er den Verlauf der römischen Grenzbefestigung, des Limes, wie er im Gelände zu sehen war oder rekonstruiert werden konnte, römische Grenzposten, Siedlungen und Höfe sowie römische Handels- und Heerstraßen und Wasserleitungen. Mit Blau kennzeichnete er Fundorte von »Pfahlbauten«, altgermanischen Grabhügeln und Verschanzungen sowie fränkische Reihengräber und »Todtenbäume«. Indem Paulus Fundorte oder den Limesverlauf nicht auf Grundlage von schriftlich überlieferten Indizien herleitete, sondern im Gelände nach dinglichen

12 <http://www.diwa.info/Geschichte/Fragebogen.aspx, Stand: 14.02.2013>. – Bereits Mitte des 19. Jhs. erschienen erste Handreichungen wie der »Leitfaden zur darstellenden Statistik auf topographischen Karten« (Unschuld 1859), die Anleitung boten für die topographisch-statistische Kartierung »nach einer für Jedermann faßlichen, sehr leichten und originellen Methode« (ebd., Deckblatt) und dadurch kartographische Methodik popularisierten.

13 Die Karte besteht aus vier Blättern à 40 x 60 cm. Frdl. Mitt. Frauke Kreienbrink M. A.

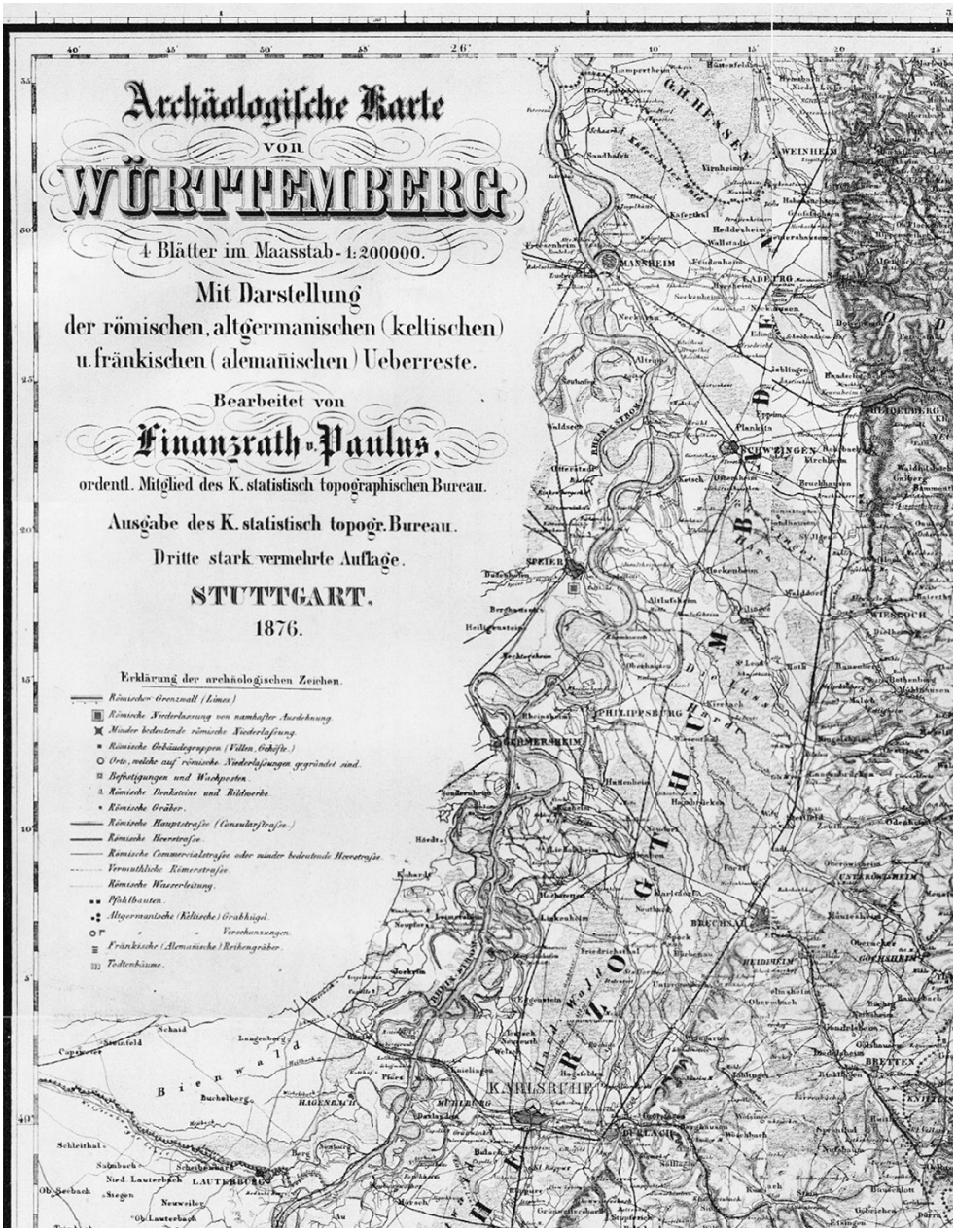

Abb. 1 Teilansicht eines von vier Blättern der »Archäologischen Karte von Württemberg« von Karl Eduard Paulus aus dem Jahr 1859. Blattgröße (b/h): 45 cm x 60 cm (Kreienbrink 2012, 192 Fig. 1).

Überresten solcher Strukturen suchte, dokumentierte er im Wortsinne Wissen auf der damals präzisesten Karte Württembergs und ermöglichte so die neuerliche Lokalisierung und Untersuchung von Fundplätzen (Kreienbrink 2012, 194).

Paulus' Karte entstand unter dem Einfluss der zeitgenössischen Standards der topographischen Vermessung, Kartierung und statistischen Beschreibung, wie sie in der ers-

ten Hälfte des 19. Jhs. bei der territorialen Neuordnungen in Folge der Napoleonischen Besatzung und der anschließenden Gebietsreformen entwickelt und eingesetzt wurden (Landesvermessungsamt 1968; Lindner 2003). Ebenso wie in Preußen (Scharfe/Scheerschmidt 2000; Zögner 2001) stimulierten also auch in Württemberg politische Veränderungen einen moderneren Umgang mit dem politischen Raum und neuen Formen seiner Beschreibung, Darstellung und Imagination. Die dabei entwickelten Strukturen und Standards der Erfassung und Visualisierung von soziologischen, ökonomischen und politischen Phänomenen waren an den aktuellen, mehrdimensionalen Datenarten eines Gebietes ausgerichtet und ihre Erhebung wurde als Instrument der Verwaltung und der Politik geplant, angewendet und langfristig institutionalisiert (Gugerli/Speich 2002; Schenk 2002; Brian 2001). Aber mit der Übertragung verwaltungstechnisch und politisch orientierter Ordnungs- und Darstellungskonzepte auf archäologische Phänomene, wie sie Paulus in seiner Karte unternahm, wurden nicht nur deren Perspektive auf archäologische Untersuchungsgegenstände übertragen, sondern auch deren Probleme. Als damit begonnen wurde, archäologische Quellen zu zählen und sowohl gegenständlich als auch abstrakt zu verwalten und zu fixieren, erfolgte in anderen Disziplinen bereits eine Revision des kartographischen Optimismus. In historiographischer Perspektive zeigt sich, dass für die archäologische Kartographie ähnliche Erwartungen und Ernüchterungen hinsichtlich der Potentiale der Kartierung von Phänomenen nachweisbar sind wie beispielsweise in der Sprachwissenschaft. Ebenso wie die populären ethnographischen Karten z. B. von Heinrich Berghaus (1847; 1848–1849; 1852) zeigten auch die von Wenker nicht die erhoffte sprachliche oder religiöse Homogenität, sondern stattdessen eine große Vielfalt (Hantzsch 1902). Es wurde bald offensichtlich, dass Sprach- und Kulturkarten »eben viel weniger eindeutige Botschaften« lieferten, als man es im akademischen wie im patriotischen Lager erhofft hatte (Schneider 2006, 24).

2. Die Karten-Kommissionen der DGAEU

Der Gebrauch von Karten war in Deutschland also bereits etabliert, bevor er ab dem ausgehenden 19. Jh. in die Praxis der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie integriert wurde. Die meisten Archäologen waren mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits als Schüler oder später beim Militärdienst damit vertraut gemacht worden, wie Karten hergestellt wurden und wie sie zu lesen waren (Schmoll 2009, 61). Die Geschichte der archäologischen Kartographie kann also keinen neutralen Nullpunkt haben, sondern sie setzte verschiedene spezifische Kartographietraditionen fort, die in vielfältigen Aushandlungsprozessen gefiltert wurden. Die Implikationen solcher Traditionen gilt es in Korrespondenz mit der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie zu identifizieren, denn sie wirkten selbst wiederum traditionsbildend. Aber weder diese Traditionen und Sedimentationen im Sinne Rheinberges (2006, 29) noch die zu erwartende Aufladung von imaginierten prähistorischen Räumen und Raumordnungen mit politischen oder ideologischen Einschreibungen und ihre Hierarchisierung durch die archäologische Kartierung können direkt von Karten abgelesen werden. Dafür bedarf es einerseits des »kontrapunktischen Lesens« der Texte (Said 1994, 92), in die Karten eingebettet sind, oder der Dokumente, die den Herstellungspro-

zess der Karten begleiteten. Zum anderen müssen die Aushandlungsprozesse rekonstruiert werden, in deren Verlauf sich die archäologische Kartographie entwickelte. Versammlungsprotokolle, Korrespondenz und Publikationen können dafür herangezogen werden. Im Ergebnis kann eine Historisierung der archäologischen Kartographie und ihrer Entstehungsprozesse geleistet werden, die Karten als Instrumente und Ergebnisse wissenschaftlicher Wissensproduktion und -kommunikation und als wesentliche Elemente einer »Kultur der Evidenz« (Rheinberger 2001; 2006) beschreibt.

2.1 Der erste Versuch (1869–1889)

1871 stimmten die Teilnehmer der Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (DGAEU) in Schwerin dem Antrag auf Gründung einer Karten-Kommission zu, den Friedrich Lisch (1801–1883) im Jahr 1869 gestellt hatte.[14] Es sollten endlich die »Lager und Verbreitung (Zonen) der Geräthesteine des vorgeschichtlichen Alterthums« und ihre Vorkommen »außerhalb der Zonen ihrer Lager« verzeichnet und kartiert werden.[15] Der neu gegründeten Karten-Kommission wurde aber eine weiterführende Aufgabe zugewiesen. Sie sollte »die bemerkenswerthesten vorhistorischen Ansiedelungen, Befestigungen, Pfahlbauten, Höhlenwohnungen, Gräber und Grabfelder« Deutschlands topographisch und kartographisch feststellen. Auf freiwilliger Basis erklärten sich Altertumsfreunde aus Berlin, Bonn, Würzburg, Hamburg, Stralsund, Königsberg sowie Basel und Wien bereit, an diesen Erfassungsarbeiten mitzuwirken (Sitzungsprotokoll 1871, 53). Der Württemberger Geologe und Altertumsforscher Oskar Fraas (1824–1897) leitete die Kommission. Durch seine Arbeit am Naturalienkabinett in Stuttgart und durch eigene Forschungen an archäologischen Fundplätzen, vor allem aber durch seine Mitarbeit an der geologischen Landesaufnahme von Württemberg war er sowohl mit dem Forschungsstand der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie als auch mit den Standards der Kartographie im letzten Viertel des 19. Jhs. bestens vertraut (Quenstedt 1961). Unter seiner Leitung bemühten sich Vertreter aus nahezu allen deutschen Staaten bis 1889, eine archäologische Karte für Deutschland nach Vorbild der geognostischen Karten anzufertigen (Fraas 1872).

Auch in anderen europäischen Staaten wurde in diesen Jahren die Kartierbarkeit archäologischer Phänomene diskutiert. Auf dem *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique* (CIAAP) in Bologna 1871 stellte u. a. Alexander Graf Przedziecki (1814–1871) aus Krakau verschiedene Zeichen für die Darstellung von Befundgattungen zur Diskussion (Virchow 1872). Auf dem CIAAP in Stockholm 1874 sprach der Paläolithikumforscher Ernest Chantres (1843–1924) aus Lyon über das »Projet d'une légende internationale pour les cartes archéologiques préhistoriques« und stellte »eine

14 Lisch war ab 1852 erster hauptamtlicher Bodendenkmalpfleger in Mecklenburg (Jöns/Lehmann 2001; Lehmann/von Schmettow 2003). – Zur Geschichte der 1870 im Gefolge der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU, gegr. 1869) gegründeten DGAEU: Pohle/Mahr/Pohle 1969.

15 »1. Lager und Verbreitung (Zonen) der Geräthesteine des vorgeschichtlichen Alterthums: a. des Feuersteins (zu Schneidegeräthen), b. des Grünsteins (Diorit, Serpentin, Porphyr etc.), zu Schlaggeräthen, z. B. Streitäxten). 2. Vorkommen von Geräthen aus diesen Gesteinen der Zonen ihrer Lager« (Lisch 1870).

Zusammenstellung der von verschiedenen Gelehrten auf einzelnen Karten gebrauchten Zeichen« vor. Er hatte sie für »eine archäologische Karte für einen Theil des Bassins der Rhone nachdem von ihm projectirten Schema« genutzt (Chantre 1874; 1876). Unter anderem daraufhin wurde in Stockholm eine internationale Kommission gebildet, »welche dem nächsten Congresse definitive Vorschläge machen soll über das anzunehmende System« (Bericht 1875, 30). Die Ländervertreter der »Congress-Karten-Kommission« sollten drei Monate nach dem Kongress ihre Bemerkungen zusammenstellen und dann veröffentlichen.[16] Dies geschah durch das noch in Stockholm gegründete »Subcomité«, bestehend aus Gabriel de Mortillet und Ernest Chantre, die eine »definitive Feststellung der internationalen Zeichen« vornehmen sollten (Kollmann 1875, 81) und auch tatsächlich 1875 vorlegten (Mortillet/Chantre 1875).[17] Sie entwickelten in Anlehnung an die Semantik geologischer Karten drei Klassen von Zeichen: neun Grundzeichen, 36 Ableitungen von Grundzeichen und zwölf Ergänzungszeichen.[18] (Abb. 2) Alle Zeichen sollten *einfach* zu zeichnen und *klar* zu unterscheiden, *ausschließlich* in der prähistorischen Kartographie gebräuchlich und *universell* für alle archäologischen Kulturen und alle Arbeitsgebiete anwendbar sein. Schließlich sollten die Zeichen *mnemonisch* wirken und, vergleichbar einem Alphabet, *vermehrbar* und kombinierbar sein (Kollmann 1875, 82).[19]

Unter dem Einfluss der Kartenkommission der DGAEU entstanden regionale Zuarbeiten zur geplanten Deutschlandkarte, die Maßstäbe setzten und methodische Diskussionen vorantrieben. Schnell wurde der Zusammenhang zwischen regionalem Forschungsaufkommen und Kenntnisstand erkannt und die topologische Kontinuität zwischen prähistorischen und modernen Siedlungsbedingungen angesprochen (Lissauer

16 Auch in Schweden arbeitete man an einer prähistorischen Karte (Hildebrand 1875).

17 Der studierte Paläontologe und Geologe Mortillet (1821–1898) setzte mit seinen Forschungen zur Typologie und Nomenklatur des Paläolithikums Maßstäbe und gilt bis heute als einer der bedeutendsten europäischen Archäologen (Richard 2002). Sein Engagement für die archäologische Forschung muss auch im Zusammenhang mit seinen Aktivitäten als Politiker und Mitglied der *Association française pour l'avancement des sciences* (AFAS, 1872; Blanckaert 2002) betrachtet werden. Mit ihr wollte der patriotische Wissenschaftler unter dem Motto »Par la science, pour la patrie« auf die »German Crisis of French Thought« nach dem verlorenen Krieg gegen Deutschland von 1871 reagieren. Mortillets Überzeugung, dass Nationen als Schmelztiegel ethnischer und linguistischer Vielfalt und vor allem als geopolitische Entitäten zu betrachten seien, fand ihren gewichtigen Niederschlag in seinem letzten, reich mit Karten illustrierten Werk »La Formation de la nation française« (1897) (Richard 2002).

18 Die Grundzeichen und ihre Ableitungen konnten durch vier Ergänzungszeichen für den Zustand der Denkmale, drei Ergänzungszeichen für die Anzahl der Fundstellen vor Ort und fünf Ergänzungszeichen für die relativchronologische Einordnung des Fundplatzes (ältere Steinzeit, jüngere Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Fragezeichen für unbestimmte Datierung) eingesetzt werden. Die bevorzugte alternative Darstellung der Fundplatzdatierung war die Einfärbung des Denkmalzeichens mit bräunlichem Gelb (ältere Steinzeit), Grün (jüngere Steinzeit), Rot (Bronzezeit) und Blau (Eisenzeit) (Kollmann 1875, 90).

19 Während das Verhältnis zwischen deutschen und französischen Archäologen unmittelbar nach 1870/1871 zwar belastet, aber konstruktiv blieb und man von deutscher Seite Ambitionen wie die Standardisierung der archäologischen Kartographie begrüßte und verfolgte, verschlechterte sich offensichtlich die beiderseitige Kommunikation nach dem CIAAP von Stockholm. Der CIAAP, der 1889 in Paris zeitgleich mit der Weltausstellung stattfand, wurde gleichsam von deutschen Wissenschaftlern boykottiert (Müller-Scheeßel 2012, 67–72), so dass auch der Austausch über die Fortschritte der archäologischen Kartographie in Frankreich offensichtlich mehr oder weniger abbrach.

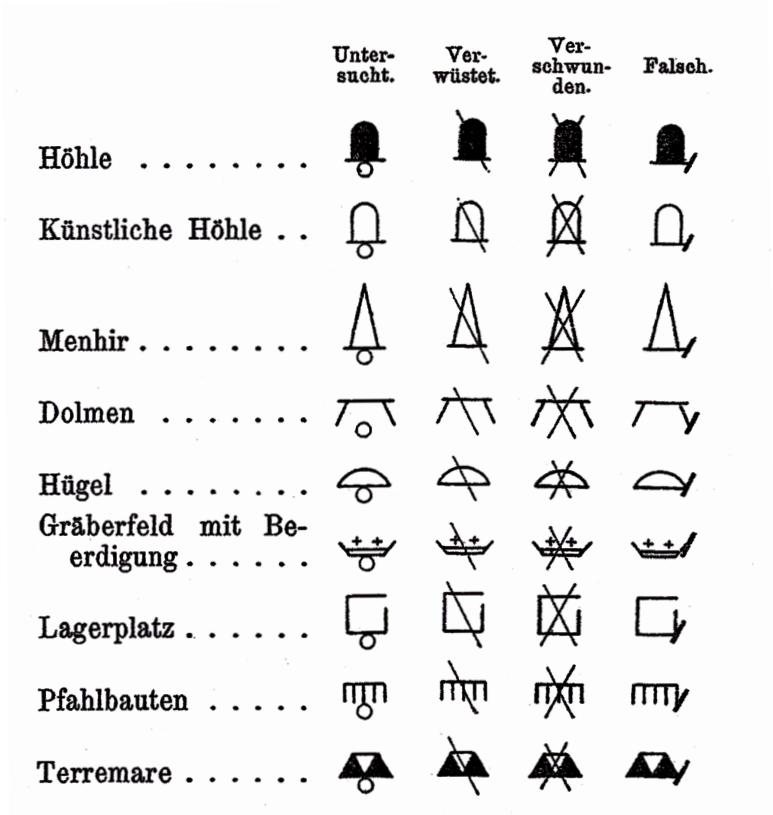

Abb. 2 Gabriel de Mortillet und Ernest Chantre legten 1875 einen Signaturenschlüssel aus Grundzeichen, Ableitungen von Grundzeichen und Ergänzungszeichen vor, die der Anthropologe Julius Kollmann im selben Jahr den Mitgliedern der DGAEU bekannt machte (Kollmann 1875). Die hier abgebildeten Signaturen bestehen aus Grundzeichen, die durch einen Kreis als »untersucht«, durch einen Querstrich als »verwüstet«, durch eine Durchkreuzung als »vollkommen zerstört« oder »verschwunden« sowie durch einen rechts angeordneten kleinen Strich als »irrtümlich oder falsch« angenommen ergänzt werden sollten (ebd. 89).

1874). Die regional so unterschiedlichen Erfahrungen ließen z. T. widersprüchliche Vorschläge entstehen. Für ganz Deutschland sollten z. B. zwei separate Karten angelegt werden, eine für prähistorische und eine für römische Altertümer mit der Begründung »Wer zu vieles erreichen will, erreicht gewöhnlich nichts!« Die regionalen Funddaten dafür sollten an die Kommission als ein »Katalog ohne Präjudiz, ob römisch oder nicht« geliefert werden (Fraas 1874).

Die Arbeiten gingen in unterschiedlichem Tempo voran, sodass Fraas 1876 befürchtete, dass »keiner von uns die endliche Herstellung« der Karte erleben würde (Fraas 1876), und in einzelnen Regionen agierte man gar außerhalb des Gesamtkonzeptes (Keller 1873; Tröltsch 1877), wobei teilweise Beispielhaftes geleistet wurde.[20] So hatte Major

20 Zur Karte von Lissauer zu Westpreußen (1875): Lissauer hat darauf »die Kulturepochen geschieden und in geologischer Weise dargestellt […]. Es ist ein Triumph der Methode, welche Herr Fraas zuerst vorgeschlagen hat. Die Karte ist mustergültig in allen Distrikten und vorzüglich gelungen.

a. D. Eugen von Tröltsch (1828–1901) aus Württemberg archäologische Funde nach dem geologischen »Principe« kartiert und dies mehrfach auf Versammlungen der DGAEU mit anderen Mitgliedern diskutiert. Er betrachtete »diejenigen Punkte, welche einen sicheren chronologischen Anhalt boten«, als »für die Beurteilung des Localverbandes« grundlegend, weshalb er die Umgebung desselben »auf die gleiche Weise coloriert[e]« (Waldeyer 1900, 123) (Abb. 3).

Den Schwierigkeiten, die Kartierung deutschlandweit voranzutreiben, suchte man mit politischer Unterstützung zu begegnen. Auf Anweisung des Preußischen Kultusministeriums wurden die lokalen Behörden angewiesen, schnellstmöglich alles erreichbare Kartenmaterial und alle Fundinformationen anzugeben. »Der Minister will daraus später eine größere Zusammenstellung anfertigen lassen, die in amtlicher Form eine Zusammenstellung des gesamten Materials bringen soll« (Virchow 1889), wovon aber später keine Rede mehr sein sollte. Denn inzwischen hatten die Entwicklungen innerhalb der archäologischen Forschung das Konzept einer nationalen, statistisch orientierten Archäologiekarte überholt. Der Vorsitzende der Kartenkommission bei der DGAEU, Fraas, konstatierte 1888: »Was vor 10 Jahren angefangen wurde in den Karten, ist heutzutage sehr zweifelhaft. Es wird sich darum handeln, dass wir nicht so fort machen wie seither, sondern es wird sich wohl um eine neue Art handeln. … Alles, was bisher geliefert wurde, kann man wohl als angenehmen Beitrag ansehen, nicht aber als Basis. Ich möchte es der Erwägung anheim stellen, ob wir nicht warten und sehen sollten, wie das Kultusministerium von Preußen die Sache behandeln wird« (Fraas 1889). Mit Virchow (1821–1902) schloss sich die Versammlung dieser Einschätzung Fraas' an, folgte dessen Empfehlung, statt der nationalen Strategie eine regionale nach bayerischem, westpreußischem oder schlesischem Vorbild zu verfolgen und löste die Kartenkommission auf (Virchow 1889).[21] Nunmehr oblag es dem Vorstand der DGAEU, das Kartenprojekt zu fördern. Man orientierte sich vor allem an den Kartenprojekten aus Bayern und Württemberg (Ohlschlager 1879–1891; 1891). Aber es war bereits deutlich geworden, dass die »Fortschritte« der »archäologischen Chronologie« es inzwischen unmöglich machten, Funde wie Fibeln, Waffen und Gefäße nach Form, Stoff und Bearbeitung differenziert zu kartieren. Es wurde erkannt, dass Gräber oftmals unterschiedliche Bestattungsarten aufweisen und Funde aus verschiedenen Nachbegräbnissen enthalten können, so dass eine eineindeutige zeitliche Zuordnung des Fundplatzes unmöglich ist. Auch konnten Funde vielfach einfach noch nicht sicher datiert werden. Diese Vielfalt der Erscheinungsformen und damit Informationen zu Fundplätzen darzustellen sei, so hieß es nun, nur durch eine »Vermehrung ihrer Zeichen« zu erreichen, wodurch aber ein Hauptzweck archäologischer Karten, nämlich »die Verbreitung gleichartiger Erscheinungen rasch übersehen zu können«, wesentlich erschwert wäre. Deshalb solle besser darauf verzich-

Herr Lissauer stützt sich auf die Angaben von 500 gut konstatirten Fundstellen in Westpreußen und Nachbarschaft« (Virchow 1888). – Der Mediziner Lissauer (1832–1908) unternahm nach dem Vorbild Virchows anthropologische und archäologische Datensammlungen und begründete die anthropologische Sektion der Danziger Naturforschenden Gesellschaft (Steinen 1908).

21 Der Mediziner Virchow beförderte, neben seinen medizinischen Forschungen und seinem Engagement als Abgeordneter der Berliner Stadtverordnetenversammlung bzw. des Preußischen Abgeordnetenhauses, u. a. mit der Gründung der BGAEU richtungweisend die archäologische Forschung und Denkmalpflege, das archäologische Sammlungswesen und die fachliche wie überfachliche Kommunikation (u. a. Brather 2006a).

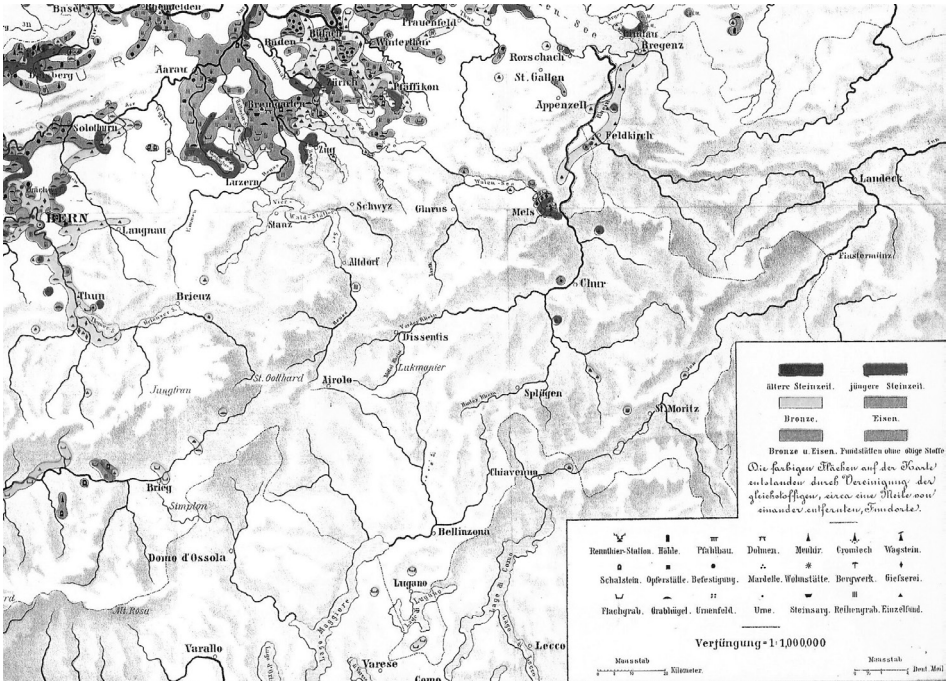

Abb. 3 Ausschnitt aus der »Prähistorischen Karte von Süddeutschland und der Schweiz«, die Eugen von Tröltsch 1879 den Mitglieder der DGAEU präsentierte (Tröltsch 1879). Mit seiner Markierung prähistorischer Epochen nach dem Vorbild geologischer Karten produzierte Tröltsch das, was Waldeyer ein »so buntes und wenig eindrucksvolles Bild« nannte (Waldeyer 1900, 123). Tröltsch kolorierte auf der 41 cm x 52 cm großen Karte fünf Epochen bzw. Materialien sowie mit Grau Funde mit anderen als den bezeichneten Materialien. Mit 21 Zeichen kennzeichnete er die geläufigsten Fundarten. Bei den mit drei Punkten gekennzeichneten Mardellen handelt es sich um Materialentnahmegruben für Bauhandwerk oder Töpferei (Reinhard 1996).

tet werden und lediglich die Art des Fundplatzes kartiert werden. Alle weiterführenden Informationen seien in Fundberichten zu dokumentieren (Ohlschlager 1890, 146). Kartierungen, wie sie Tröltsch geleistet hatte, wurden nun abgelehnt, denn sie ergaben »ein so buntes und wenig eindrucksvolles Bild, dass wir beschlossen, die Arbeit in dieser Weise nicht fortzusetzen« (Virchow 1900, 123).

In den Jahren um 1890 trat in den Diskussionen um die archäologische Kartographie ein weiteres Argument auf. Mit der kartographischen Fundplatzdokumentation hoffte man u. a. in Württemberg, dem fortschreitenden Verlust von archäologischer Denkmalsubstanz begegnen zu können. Dort kam es 1891 zu einer staatlichen Allianz zwischen der königlichen Kommission für Staatsaltertümer, dem Finanzministerium und den Katasterämtern, deren Ergebnis die topographische Aufnahme von Bodendenkmälern wie prähistorischen Befestigungen oder »Pfahlbauten« und deren anschließende Kartierung auf den amtlichen Katasterkarten war – eine archäologische Landesaufnahme (o. A. 1892; Tröltsch 1892).

1893 stellte der Generalsekretär der DGAEU, Johannes Ranke (1836–1916),[22] auf der allgemeinen Versammlung der Gesellschaft in Hannover eine Karte als die Synthese der nunmehr als vorbildlich geltenden Kartenwerke aus Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Rheinpfalz sowie Elsass und Lothringen vor. Das »Römische« blieb dabei »ganz außer Acht, da die Reichslimes-Kommission ein eigenständiges Kartenwerk« plante (Fabricius/Hettner/von Sarvey 1894–1937). Die Signaturen waren unabhängig von denjenigen der geologischen Kartographie entwickelt und vereinfacht worden und auch eine neue chronologische Farbordnung wurde vorgeschlagen.[23]

2.2 Der zweite Versuch (1900–1913)

Das Unvermögen, eine konzertierte Arbeit durchzuführen, ließ gesamtdeutsche Ambitionen vorerst versiegen, was langfristig die Vielfalt archäologischer Kartographietraditionen beförderte. 1900 unternahm Albert Voß (1837–1906)[24] einen neuerlichen Versuch, die Diskussion zu beleben, indem er auf der 31. Generalversammlung der DGAEU in Halle die Einrichtung einer neuen Kartenkommission anregte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Robert Beltz (1854–1942)[25] bereits vier Karten zur Vorgeschichte von Mecklenburg vorgelegt, mit denen eine neue Phase der archäologischen Kartographie eröffnet wurde (Beltz 1899).

Auf der Allgemeinen Versammlung 1900 in Halle/Saale beantragte Voß, die Prähistorische Karte erneut in Angriff zu nehmen und dafür eine Kommission zu berufen, die regionale Kartierungsarbeiten sammeln und herausgeben sollte. Dem wurde zugestimmt (ebd. 124) und ein Jahr später spezifizierte Beltz die Hauptaufgaben der archäologischen Kartographie. Zum einen interessiere die Kartendarstellung der Verbreitungsgebiete einzelner Fundtypen, »in erster Linie der vorgeschichtlichen Geräte«. Zum anderen bedürfe man einer »Übersicht über die geschlossenen Funde und die Denkmäler«, »um ein volles Bild von der Vorgeschichte eines Landes zu bekommen« (Beltz 1901, 10). Diesen Anspruch der vollständigen »Abbildung« revidierte er jedoch im gleichen Text mit dem Hinweis, dass die Altertumspflege in ihrer derzeitigen Verfasstheit dies nicht zu leisten vermöge – eine dafür erforderliche »planvolle, gleichmäßige und von geschulten Kräften geleitete Erforschung des Landes« sei eine Forderung an die Zukunft (ebd. 12). Läge mit solchen Bestandskarten erst einmal eine »gesicherte statistische Grundlage« vor, könn-

22 Der Mediziner und Anthropologe Ranke beförderte in Süddeutschland die anthropologische und archäologische Forschung auf vergleichbare Art wie Virchow in Ostdeutschland. Er leitete die 1885 als Abteilung der Paläontologischen Sammlung gegründete Prähistorische Sammlung (u. a. Ziegelmayer 2003).

23 »Paläolithische Zeit = carminroth«, »Neolithische Zeit = zinnoberroth«, »Bronze-Zeit = gelb«, »Bronze-Eisen-Zeit (Hallstatt und Latène zusammen) = grün« und »Merovingische Zeit = blau«, »bei Einzelfunden bezeichnete also die Farbe zugleich das Metall (gelb = Bronze) und die Kulturperiode (grün = Hallstatt, Latène)« und ein schwarzes Zeichen zeigte an, dass der Fundplatz nicht datiert sei (Ranke 1893).

24 Unter der Leitung des Mediziners Voß und in engem Austausch mit Virchow und der BGAEU wurde die Berliner Prähistorische Sammlung um die Jahrhundertwende zu einem Zentrum für die Methodisierung der Archäologie (Gärtner 2004/2005, 98–99).

25 Der Lehrer Beltz leitete zwischen 1880 und 1930 ehrenamtlich die vorgeschichtliche Sammlung am Großherzoglichen Museum in Schwerin (Werner 1955).

ten »geschichtliche und ethnographische Fragen« beantwortet werden: »Wo kam die Bevölkerung, die in jener Gegend das Land bewohnte, her? Von welcher Richtung hat sie ihre entscheidenden Cultureinflüsse erhalten und wohin weitergegeben u.s.w.« (ebd. 11).

Als Diskussionsgrundlage besprach Beltz die vier Karten zu Mecklenburg, die er 1899 veröffentlicht hatte. Er hatte auf ihnen alle gesicherten Fundstellen der Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit und der »Wendenzeit« in Mecklenburg kartiert und dabei von einer Kartierung von Einzelfunden abgesehen, weil dies »nicht nur ein allzu bewegtes Bild gegeben« hätte, sondern weil alle Einzelfunde Zufallsfunde seien und ihre Kartierung nur den Sammeleifer in den betreffenden Gegenden darstellen würde (ebd.). Als Kartengrundlage hatte er eine 50%ige Verkleinerung der Höhenschichtenkarte Mecklenburgs von Wilhelm Peltz gewählt, um vor allem die Besiedlungsgeschichte Mecklenburgs auch nach topographischen Gesichtspunkten diskutieren zu können (ebd.). Zur Darstellung der Fundorte hatte Beltz das Zeichensystem von Chantre reduziert und modifiziert (ebd. 12).[26]

Beltz erläuterte ausführlich die unterschiedliche Qualität der Fundplatzbeschreibungen und die Schwierigkeiten, deren Glaubwürdigkeit abschätzen zu können. Ohne dass Beltz genaue Angaben dazu machte, kann erahnt werden, dass eine große Anzahl der um 1900 bereits als alt geltenden Fundortangaben wegen der Unmöglichkeit, den genauen Fundort rekonstruieren und die näheren Fundumstände sicher beschreiben zu können, ungeeignet für Kartierungsvorhaben waren. Diese Fundorte verblieben als Informationen in Sammlungsperiodika und Karteikartensystemen, wurden aber nicht visualisiert. Eine Art Negativbilanz wurde nicht erhoben, so dass das Verhältnis von kartierten und nicht kartierbaren Fundorten für die mecklenburgischen Karten unbestimmt blieb.

Beltz nannte zwei wesentliche Schwierigkeiten bei der Kartierung von Fundplätzen. Es fehle einerseits eine einheitliche Terminologie, mit der die inzwischen erkannte Vielfalt archäologischer Phänomene verbindlich beschrieben werden könne. Die Systematik, wie sie Lisch mit der Folge Stein-, Bronze- und Eisenzeit aufgestellt habe, werde zwar von den Forschungen immer wieder bestätigt, jedoch nicht deren kulturelle und ethnische Ausdeutung, wie sie Lisch postuliert hatte[27]: »So einfach und mit so reinlicher Scheidung« sei es bei kaum einem Volke zugegangen (Beltz 1901, 13). Vielfach würden sich die Verbreitungen von Phänomenen auch überlagern und seien also in ihren Grenzen gar nicht eindeutig – und damit nicht ohne weiteres kartierbar. Andererseits, so Beltz, führten die mangelnden Kenntnisse über archäologische Phänomene bei ziviler Öffentlichkeit und Administrative allgemein zum Informationsverlust über den

26 Steinzeit: rote Signaturen für Megalithgräber, Steinkistengräber, Flachgräber mit Beerdigung, Grubenwohnungen, Pfahlbauten, Werkstätten und Sammelfunde; Bronzezeit: rote Signaturen für Hügelgräber mit Beerdigung, Hügelgräber mit Leichenbrand, Flachgräber mit Beerdigung, Sammelfunde und Wohngruben der Älteren Bronzezeit, schwarze Signaturen für Hügelgräber mit Leichenbrand, Flachgräber mit Leichenbrand, Sammelfunde, Gießereifunde und Schatzfunde der Jüngeren Bronzezeit; Eisenzeit: rote Signaturen für Hügelgräber, Urnenfelder, Pfahlbauten und Wohngruben der Hallstatt- und Latènezeit, schwarze Signaturen für die gleichen Fundplätze der Römischen Periode; Wendenzeit: rote Signaturen für Flachgräber mit Beerdigung, Flachgräber mit Leichenbrand, Flachgräber mit gemischter Bestattung, Schatz-(Silber-)Fund, Packbau, Wohngruben und Burgwälle.

27 »1. Steinzeit, Hünengräber, Urvolk; 2. Bronzezeit, Kegelgräber, Germanen; 3. Eisenzeit, Urnenfelder, Wenden« (Beltz 1901, 13).

Fundplatz und erschwerten die Kommunikation über Funde und Fundumstände. Der verbreitete Gebrauch von diffusen »Collectivausdrücken« wie »Hünengrab« oder »Wendenkirchhof« suggeriere oftmals die sichere ethnische oder chronologische Zuordnung von Fundorten, ohne dass diese tatsächlich gegeben sei (ebd.).

Beltz leitete auch Interpretationen aus diesen als statistische Zwischenschritte konzipierten Karten ab. Anhand der Fundplatzverteilung pro Quadratkilometer, die nach Amtsgerichtsbezirken ausgewertet wurde, unternahm er die Rekonstruktion von Bevölkerungsbewegungen von der Steinzeit bis zum Frühmittelalter. Er kam zu dem Ergebnis, dass ein solchermaßen »allmähliches, ziemlich gleichmäßiges Vorrücken einer Bevölkerung in vorher relativ leere Gebiete […] nur denkbar [ist] bei einer Gleichheit der Bevölkerung, es müssen die Nachkommen der alten Einwohner sein, welche in der Bronzezeit das Land besaßen. Dass die Träger der Bronzezeit an der Ostsee Germanen waren, ist wohl kaum je bezweifelt [worden]. Nach unseren Ausführungen müssen aber auch die Steinzeitleute schon Germanen gewesen sein« (ebd. 14). Ungeachtet dessen, dass zeitnah Kritik an solchen weitreichenden Schlussfolgerungen geübt wurde,[28] waren Beltz' Mecklenburg-Karten nach Meinung der Zeitgenossen vor allem praktikable Beispiele für Fundkarten. Die von Voß angeregte Kartenkommission widmete sich deshalb nunmehr, gleichsam als Großversuch, der Perfektionierung der Typenkartierung. Archäologen wie Voß vertraten trotz der Darlegungen von Beltz weiterhin die Überzeugung, dass die Kartierung von Typen neben der Darstellung ihrer Verbreitung vor allem das Mitteln dafür wären, »die wahrscheinlichen Quellen verschiedener Typen [zu ermitteln, Einf. S. G.] und über die Abgrenzung gewisser archäologischer Provinzen und vielleicht auch von Volksstämmen« Hinweise zu gewinnen (Voß 1902).

Als Vorbild für die Konzeptionen der neuen Kartenkommission der DGAEU galten die Katierungen, die Abraham Lissauer (1832–1908) für fünf Radnadeln-Typen in Deutschland, der angrenzenden Schweiz und Ostfrankreich vorlegte (Lissauer 1903) (Abb. 4). In den nächsten Jahren erklärten sich wieder Altertumsforscher in ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland bereit, derartige Typenkarten für ihre Forschungsregion anzulegen und anschließend zu einer Verknüpfung an die Kartenkommission einreichen zu können; allein 1904 gingen 54 regionale Kartierungen in Berlin ein (Lissauer 1904, 537). Lissauer legte zwischen 1904 und 1907 sechs Fundkarten als Synthesen dieser regionalen Zuarbeiten vor.[29] Die Latène-Fibeln, die angesichts des umfangreichen Fundstoffes in zwei Karten erscheinen sollten, konnten wegen Lissauers Erkrankung und Tod 1908 nicht unmittelbar publiziert werden (Götze 1908). Beltz gab sie 1911 heraus, ebenso wie eine Karte der Bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln (Beltz 1911; 1913).

Mit der Herausgabe der Karten ging eine kritische Reflexion über bisher geleistete Kartierungsarbeiten einher, die mit der Entwicklung von Forschungsfragen korreliert wurde: »Mit dem Fortschritte unserer Wissenschaft machten sich aber auch andere For-

28 U. a. Paul Reinecke forderte 1902, »typologische Betrachtungen und Schlußfolgerungen können und müssen sich erst einer gegebenen Chronologie anschließen« (Reinecke 1902).

29 Auf Grundlage der Topografischen Karte (M 1:2 500 000) des Deutschen Reiches legte Lissauer folgende Typenkarten vor: »T. der Flach- und Randäxte aus Bronze«, »T. der Ruder- und Scheibennadeln«, »T. der Radnadeln« (Beilagen I–III zu Lissauer 1904), »T. der Absatzäxte« (Beilage zu Lissauer 1905), »T. der Lappenäxte aus Bronze« (Beilage zu Lissauer 1906) und »T. der ältesten Gewandnadeln der Bronzezeit« (Beilage zu Lissauer 1907).

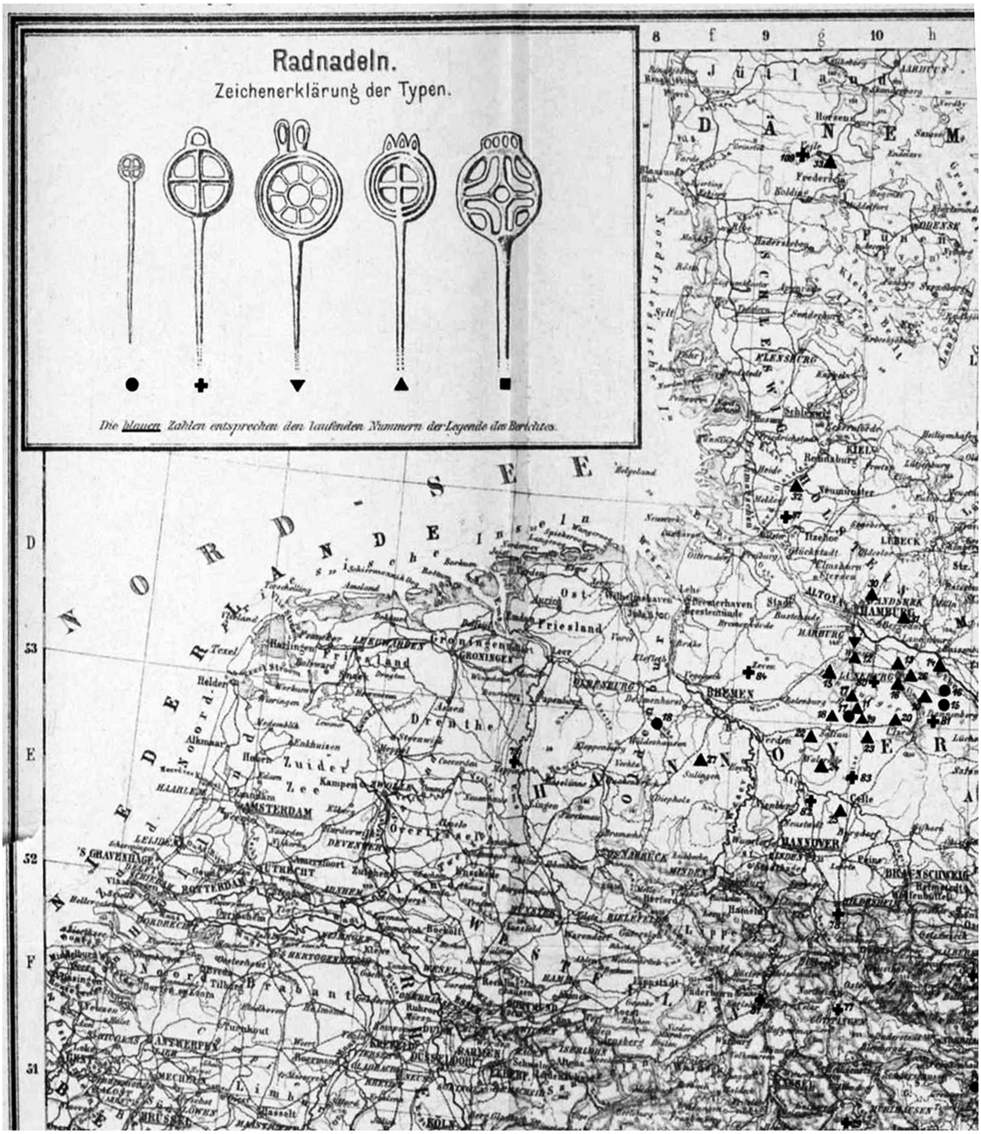

Abb. 4 Ausschnitt aus der 1904 von Abraham Lissauer vorgelegten Karte der Radnadelfunde im Deutschen Reich (Blattgröße: 57,8 cm x 47,6 cm) (Lissauer 1904). Anders als Paulus modifizierten Lissauer und seine Mitstreiter die Kartengrundlage ihrer Reihe typologischer Karten. Sie veranlassten den Nachdruck der Deutschlandkarte aus dem Handatlas von Johann Kiepert (1857–1860), allerdings ließen sie »darin alle die heutige Geographie betreffenden Eintragungen so schwach ausdrucken, dass die prähistorischen Fundorte deutlich hervortreten und jene dennoch gut erkennbar sind« (Lissauer 1903, 124).

derungen für die Kartographie geltend« (Lissauer 1903, 123). Entsprechend folgerichtig erhoffte Lissauer 1903, dass mit Karten nunmehr nicht nur »Culturperioden« festgestellt würden, sondern durch die Dokumentation von Fundplätzen die Herkunft, Weiterentwicklung und das Verschwinden der einzelnen Funde rekonstruiert werden könne. Damit sollte dann die grundlegende Frage beantwortet werden, »welchen Einflüssen die vorgeschichtliche Cultur unserer Heimath ihre Entstehung verdankt und wie weit sich dieselbe hier selbstständig fortentwickelt hat« (ebd.). Um eine solche kulturelle Evolutionsgeschichte schreiben zu können, galten ihm Karten als »Grundlage für die objektive Bearbeitung« (ebd. 124).

2.3 Archäologische Kartographie als Praxis um 1914

Innerhalb weniger Jahre und parallel zu den Bemühungen der DGAEU arbeiteten Archäologen immer häufiger mit Fundkarten und publizierten regionale Übersichtskarten (u. a. Hollack 1908; Götze/Höfer/Zschiesche 1909). Sowohl für die interne Datenverwaltung als auch zur Unterstützung ihrer überwiegend verbal vermittelten Argumentationen wurden nach der Jahrhundertwende in Publikationen immer öfter Karten verwendet. Auch Gustaf Kossinna, der in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jhs. den Diskurs um die ethnische Deutung archäologischer Phänomene von Berlin aus zu dominieren versuchte, bezog kartographische Darstellungen sowohl zur Dokumentation als auch zur Rekonstruktion prähistorischer Raumordnungen allmählich in seine Arbeiten ein (Grunwald in Vorb.). Durch ihn wurden kartographische Fragen auch in die junge Archäologieausbildung integriert.

1909 sprach Kossinnas Schüler Erich Blume (1884–1912)[30] auf dem Deutschen Anthropologen-Kongress über die Potentiale der Kartographie für die regionale archäologische Forschung. Sein Beitrag vermittelt eine Vorstellung davon, welche Hypothesen u. a. auch Kossinna meinte mit der kartographischen Dokumentation bearbeiten zu können. Ausgehend von der Überzeugung, dass »die Beziehungen zwischen Boden und Siedelung bzw. dem zugehörigen Gräberfeld bestimmten Gesetzen unterworfen« seien, sollte die »genaue Kartierung der Funde, die bei uns auf Meßtischblättern vorzunehmen wäre«, der Erforschung der »Siedelungskunde« dienen (Blume 1909, 72). Blume kritisierte die kartographischen Versuche seiner Vorgänger in der Provinz Posen und forderte, »daß der Archäologe eine ebenso systematische Aufnahme der Fundstellen anzustreben hat, wie der Geologe eine solche der Bodenarten« (ebd. 72–73). Blume sah dies als notwendige Vorarbeit, um mit Kartierungen nicht nur chronologische Aussagen treffen, sondern vor allem »die Trennung der verschiedenen erkennbaren Kulturgebiete« leisten zu können. In Ergänzung solcher Karten sollten Typentafeln als »Kulturtafeln mit den typischen Funden der vorgeschichtlichen Gruppen, aber nicht chronologisch, sondern eben nach kulturellen oder ethnographischen Gesichtspunkten« eingesetzt werden, um letztlich die ethnische Geschichte aller interessierenden Regionen rekonstruieren zu können. Die bisherigen Arbeiten der zweiten Kartenkommission der DGAEU sah

30 Blume war von 1908 bis zu seinem Tod Mitarbeiter im Kaiser-Friedrich-Museum in Posen (<http://www. muzarp.poznan.pl/en/exhibitions/close-encounters-with/erich-blume-1984–1912/>; Stand: 14.02.2013).

er als den dafür richtigen Weg, »wenn dieses Unternehmen nicht in einer merkwürdig unreifen Beschränkung seines Zieles mitten in der Teilarbeit stehen bliebe, anstatt aufs Ganze der Kulturgruppen hinzustreben« (ebd. 73).

Hans Seger (1864–1943) kommentierte diese Zielsetzung archäologischer Kartographie aus Sicht der archäologischen Denkmalpflege und forderte, zukünftig in kulturgeschichtlich orientierte Überblickskarten und in präzise statistisch orientierte Fundkarten der Denkmalpflegebezirke zu unterscheiden. Ungeachtet dessen sei es wünschenswert, »daß für die Frage der Kartierung endlich einmal einheitliche Grundsätze aufgestellt würden« (Seger 1909; Reichenbach 2009). Damit schien sich der diskursive Kreis zu schließen, der 1869 mit der Initiative von Lisch begonnen hatte. Nach mehr als vierzig Jahren hatten sich die Forderungen deutscher Archäologen nach verbindlichen Standards für die archäologische Kartographie ebensowenig erfüllt wie die Hoffnung, von einem Grundlagenwerk aus die Vorgeschichte Deutschlands systematisch erschließen zu können.

Die wiederholten Verweise auf die Semantik und Systematik der geologischen Kartographie und der Geographie legen nahe, dass man sich an diesen Beispielen zu orientieren suchte. Die Kartographiegeschichte zeigt aber, dass es auch bei solchen erfolgreichen Entwicklungen vielfach der glücklichen Verbindung zwischen Entdeckerfreude, kartographischen Talents und auch ökonomischen Kalküls oder der Autorität staatlicher Unternehmen wie den regionalen Landesvermessungen bedurfte (u. a. Brian 2001), um auf dem Gebiet der Karten Standards zu etablieren.[31] Die archäologische Kartographie erlebte bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges eine solche glückliche Verknüpfung nicht. Dennoch waren archäologische Kartierungsformen bis dahin soweit etabliert, dass sie nicht nur Sammelmedium und wissenschaftliches Argument waren, sondern auch als Mittel des archäologischen Denkmalschutzes eingesetzt wurden. Schließlich wurde auch die Kommunikation mit anderen kartierenden historischen Kulturwissenschaften erweitert. Kartierte archäologische Phänomene traten in den Argumentationen von Wissenschaftlern, Heimatschützern oder auch völkischen Nationalisten zunehmend neben kartierte Bräuche, Siedlungsformen, Rohstoffe oder Kommunikationswege. So meldete sich Paul Langhans (1867–1952) auf der Versammlung der DGAEU 1913 in Nürnberg nicht nur als renommierter Geograph und Kartograph zu Wort, sondern auch als Vertreter des völkischen Nationalismus.[32] Sein Beitrag zur Debatte war sowohl als Angebot als auch als Forderung an die Archäologie zu verstehen. Langhans bemängelte, »den prähistorisch wichtigen Örtlichkeiten wird auf kaum einer Karte Rechnung getragen, auch in vielen der besten Atlanten sucht man Namen wie Neanderthal, […] La Tène vergeblich« und erbat die Mithilfe der anwesenden Archäologen bei Kartenprojekten, die wie die »Neuausgabe von Vogels ›Karte des Deutschen Reiches und der Alpenländer‹ […] diesem Überstande abzuhelfen« versuchten (Langhans 1913).

31 Im deutschsprachigen Raum war dafür die Arbeit der Geographischen Anstalt Julius Perthes besonders während der Mitarbeit des Kartographen August Heinrich Petermann, die zur Etablierung des sog. Gothaer Kartenstils führte, beispielhaft (u. a. Lentz/Ormeling 2008; Siegel/Weigel 2011).

32 Langhans war von 1889 bis 1938 Mitarbeiter der »Geographischen Anstalt Julius Perthes« in Gotha, Gründer und Herausgeber der Zeitschrift »Deutsche Erde« sowie von 1909 bis 1937 Herausgeber der Zeitschrift »Petermanns Geographische Mitteilungen«. Er war auch Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes; zum Beitrag des Verbandes an der Radikalisierung des deutschen Nationalismus bis 1914: Walkenhorst 2007.

Die Erwartungen zahlreicher Produzenten und Konsumenten archäologischer Karten waren in den Jahren um den Ersten Weltkrieg also mehr denn je auf den kartographischen Nachweis von ethnisch opportunen Verbreitungskontinuitäten und zu diesem Zweck klar abzugrenzenden archäologischen Phänomenen gerichtet. Der erwähnte Sprachstatistiker Wenker hatte diese Hoffnungen bereits in den 1870er Jahren aufgegeben. 1886 schrieb er im Rückblick, er habe damals »noch in der schönen und beruhigenden Überzeugung [gelebt], diese Charakteristika müssten ganz oder nahezu ganz einträchtiglich zusammengehen und so eine klare Dialektgrenze ergeben«. Aber »je weiter die Arbeit [...] vorrückte, um so bunter ward die Verwirrung, um so verwickelter zeigte sich der Lauf der Linien […] Da vollzog sich die erste durchgreifende Umwandlung der alten naiven Vorstellung von Dialektgrenzen. Diese mußte aufgegeben werden gegen eine neue, und diese mußte gesucht werden« (Wenker 1886, 190). Die mit dem Ersten Weltkrieg einhergehenden Radikalisierungen der politischen und kulturwissenschaftlichen Grenzdebatten behinderten u. a. auch solche durchgreifenden methodologischen Umwandlungen in der deutschen Archäologie und ihrer Kartographie. Erst mit den Überlegungen wie denjenigen von Karl Hermann Jacob-Friesen (1886–1960) zur »chorologischen Methode« ab 1921 erhielt die archäologische Kartographie neue Impulse (Jacob-Friesen 1928).[33] Danach dürfe die »kartographische Festlegung der einzelnen Verbreitungen […] aber nicht Selbstzweck sein, sondern muß sich als Hilfsmittel für ihre weitere Auswertung erweisen«. Ähnlich der typologischen sollte auch die chorologische Empfindlichkeit einzelner Kulturformen bestimmt werden: »Typen können entweder über ein sehr großes oder ein engumrissenes Gebiet verteilt sein, gleichviel welcher Zeitstufe sie angehören. […] Die weitverbreiteten Formen, die dem Zeitgeschmack vieler aneinandergereihter Gebiete entsprechen, bezeichnen wir als ›interregionale Typen‹ […], die wenig verbreiteten dagegen, die nur dem Geschmack eines engen Gebietes entsprechen, als ›regionale Typen‹ «. Der interregionale Typ zeige »die Lebensfähigkeit und kulturelle Stärke« ihrer Art an, der regionale Typ umreiße dagegen »die lokale Bedeutung einer Formheimat scharf« (ebd. 174). Die Identifikation solcher Typen, die »rüstige Kleinarbeit«, führe zur Zusammenfassung gleichzeitiger Formenkreise zu Kulturkreisen, deren zeitliche Entwicklung dann erkennbar werde. »Dann – aber auch erst dann – können wir viele kulturgenetische Fragen in der Urgeschichte beantworten, deren annähernde Lösung heute nur durch Spekulation versucht werden kann« (ebd. 187).

Fazit

Der Forschungsstand zur allgemeinen Kartographiegeschichte und eine erste Analyse der frühen Kartierungsprojekte der DGAEU erlauben folgende drei Thesen für eine wis-

33 Jacob-Friesen hatte Geologie, Geographie, Völkerkunde und Geschichte studiert und wurde anstelle des 1908 verstorbenen Blume 1913 Direktorialassistent am Provinzialmuseum Hannover, dessen Direktor er von 1922 bis zu seiner Pensionierung war (Wegner 2002). Am 6. August 1921 hielt er auf der Versammlung der DGAEU in Hildesheim einen Vortrag mit dem Titel »Die chronologische Methode der Praehistorie« (Schmidt 1926, 4).

senschaftsgeschichtliche Beschreibung der Anfänge der archäologischen Kartographie in Deutschland:

1) Noch bevor der Gebrauch von Karten in Deutschland in die Kulturwissenschaften wie die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie integriert wurde, war er bereits in verschiedenen öffentlichen, politischen und militärischen Bereichen etabliert (Zögner 1995; Schraut 2011; Schultz 2006). So wurde kartographisches Wissen im 19. Jh. systematisch im Rahmen des Geschichts- und Geographieunterrichts sowie während des Militärdienstes vermittelt. Gleichzeitig waren bis 1900 schon kartographische Standards für die Darstellung historisch bedeutsamer Schauplätze, überlieferte politische Territorien oder Schlachtordnungen entwickelt worden. Es darf also davon ausgegangen werden, dass die Vertreterinnen und Vertreter der frühen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie bereits vor ihrer beruflichen Qualifizierung und ohne dass es innerhalb der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie eine entwickelte kartographische Praxis gab, mit den Potentialen und Methoden der Kartographie vertraut waren. Besonders die durch Schulbücher und historische Atlanten vermittelten Traditionen, Vergangenheit abstrakt zu visualisieren, waren allen Archäologen in Deutschland bekannt, ehe noch die Idee entwickelt wurde, archäologische Quellen und ihre potentiellen Aussagewerte zu kartieren.

2) Die Verknüpfungen von unterschiedlichen Berufspraxen sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene prägten die archäologische Forschung in ihrer vorinstitutionellen Phase lokal- und regionalspezifisch (Müller-Scheeßel 2012). Die unterschiedlichen epistemischen, technischen, finanziellen und strukturellen Ressourcen der einzelnen Archäologen beeinflussten die Ausrichtung der Forschungspraxis. So rahmten die primären Berufswelten der Archäologen lange Zeit die Altertumsforschung und, als Teil dessen, auch die archäologische Kartographie. Das Beispiel des Württembergers Paulus zeigte dessen spezifischen archäologischen Raumzugriff. Sein Beitrag zur archäologischen Kartographie wurde sowohl durch seine persönliche Berufswelt als auch durch seine Verortung im jungen Königreich Württemberg entscheidend geprägt. Mit den ersten konzertierten Kartierungsunternehmungen in der archäologischen Forschung, so darf also geschlussfolgert werden, erfolgte zumindest teilweise auch die wissenschaftliche Implementierung der Standards der Perspektive, der Abbildung und der Zeichensprache verschiedener Berufspraxen und älterer thematischer Kartographien in die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und deren kartographische Praxis. Die Kartographie als eine von mehreren archäologischen Experimentalbedingungen kann deshalb ihrer Entstehung nach als ein »Sedimentationsprodukt lokaler oder disziplinärer Arbeitstraditionen« bezeichnet werden, das (auch) auf den Konzepten anderer Disziplinen, Instrumente, Sprachen und Praktiken aufbaute (Rheinberger 2006, 29). Durch diese verschiedenen Grundlegungen wurde die archäologische Kartographie dementsprechend als thematische Kartographie mutmaßlich von Beginn an präjudiziert, allerdings weder systematisch noch national einheitlich, sondern innerhalb regional spezifischer disziplinärer, wissenschaftspolitischer und politischer Konstellationen, die jedoch bisher noch nicht analysiert wurden.

3) Mit der Einführung kartographischer Praxen in die Prähistorische Archäologie wurde insgesamt die symbolische Autorität der Karten übernommen. Damit fanden nicht nur eine spezifische Darstellungsform Eingang in die archäologische Forschung,

sondern auch die zahlreichen vorausgehenden Arbeitsschritte der Sammlung, Ordnung, Auswahl und Abstraktion als Mechanismen zirkulärer Referenz (Latour 2002, 43). Regional und zeitlich verschieden, führte die Etablierung dieser Prozesse aber auch zu methodischen Grundsatzentscheidungen hinsichtlich der Wahrnehmung und Analyse archäologischer Funde.

In Deutschland lassen sich bereits für die erste Hälfte des 19. Jhs. Versuche nachweisen, einzelne Fundarten als sich verändernde Typen zu beschreiben (Gummel 1938, 194). Die entscheidenden Modifizierungen und richtungweisenden Beispiele für eine solche Wahrnehmung des Fundstoffes wurden aber erst in Schweden von Hans Hildebrand (1842–1913) und Oscar Montelius entwickelt (u. a. Hildebrand 1872). Montelius (1885) legte mit »Om tidsbestämning inom bronsåldern med särskilt avseende på Skandinavien« sowohl ein praktikables Verfahren als auch eine Sprachregelung vor. Galt ›Typus‹ bislang in Deutschland eher als ein diffuser Stilbegriff, etablierte Montelius »Typ« als die Bezeichnung einer spezifischen Erscheinungsform einer Fundart. Seit dem ausgehenden 19. Jh. erschienen vor allem in Skandinavien und Nord- und Nordostdeutschland eine Anzahl wesentlicher typologischer Arbeiten zu den fundreichen Metallzeiten, die typologisches Vorgehen als Strategie der chronologischen Ordnung anwendeten (Brather 2006b; Rösler 2012, 106–111). Maßgeblich für die ostdeutsche Prähistorische Archäologie führte u. a. Abraham Lissauer bei seinen Kartierungen von verschiedenen bronzezeitlichen Objekten mit der Auswahl dieser Fundgruppen und der Definition der bedeutsamen Merkmale den archäologischen Diskurs an eine Kreuzung. In Anlehnung an Oscar Montelius und Hans Hildebrand erklärte er im Rahmen der zweiten Kartierungskampagne der DGAEU als beachtenswerte Merkmale nur diejenigen Objektteile mit verschiedenem »örtlichen oder zeitlichen Verhalten«, im Fall der Radnadeln die Form und Anzahl der Ösen am Nadelkopf (Lissauer 1903, 124). Indem man Lissauer und der schwedischen Forschung folgte, war es beschlossene Sache im Wortsinne, dass Veränderungen in der Zeit fortan in Veränderungen von Merkmalen beobachtet wurden. Merkmale, die nicht sensibel genug »reagierten«, wurden fortan nicht mehr beachtet und Unveränderlichkeit wurde ausgeblendet. Eine solchermaßen kartierte Typologie visualisierte erstmals Veränderungen in Zeit und Raum und machte Zeit für die archäologische Forschung erkenn- und kommunizierbar. Damit ordnete man einerseits die solchermaßen dynamisch dargestellten prähistorischen Entwicklungen dem zeitgenössischen Diktum der Moderne mit ihrer Affinität zur schnellen Bewegung unter (u. a. Wunberg 2001, 4–5). Andererseits verstärkte sich aber dadurch vor allem der biologistische Blick auf die archäologischen Funde. Noch 1929 schrieb der schwedische Archäologe Nils Åberg (1888–1957): »Die Typologie ist die Anwendung des Darwinismus auf die Produkte der menschlichen Arbeit. […] Die Alterthümer entwickeln sich, als ob sie lebende Organismen wären […] Gleich den Arten und Familien der Biologie besitzen auch die arch. Typen oder Gruppen eine wechselnde Lebensdauer« (Åberg 1929, 508–509) – und folgerichtig auch erkenn- und vielfältig deutbare Verbreitungsgebiete.

Zwischen den ersten Kartierungsinitiativen der DGAEU in den 1870er Jahren und der archäologischen Forschung in der frühen Weimarer Republik erfuhr die archäologische Kartographie nicht nur eine schnelle Entwicklung. Sie wandelte sich in diesem Zeitraum auch vom statistischen Mittel zum argumentativen Instrument. Vor allem die Darstellung der Verbreitungsgebiete und Aktionsräume prähistorischer kollektiver

Identitäten wurde zu einem thematischen Schwerpunkt der archäologischen Kartographie. Damit leistete die Prähistorische Archäologie einen wirkungsvollen Beitrag zur visuellen Neuformulierung des territorialen Imperativs.

Literatur

Åberg 1929: N. Åberg, s. v. Typologie. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 13. Berlin: De Gruyter 1929, 508–516.

Administrativ-Statistischer Atlas 1828: Administrativ-Statistischer Atlas vom Preußischen Staate. 4 S. mit 22 doppelseitigen kolorierten lithographierten Karten von Heinrich Kliewer nach Ferdinand von Döring. Berlin: Schropp 1828.

Almgren 1897/1923: O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Stockholm: I Haeggström 1897; Leipzig: C. Kabitzsch ^{2}1923.

Anderson 2005: B. Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt a. M.: Campus ^{2}2005.

Arnberger 1966: E. Arnberger, Handbuch der thematischen Kartographie. Wien: Fritz Deuticke 1966.

Bachmann-Medick 2010: D. Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek: Rowohlt ^{4}2010.

Barrow 2003: I. J. Barrow, Making History, Drawing Territory. British Mapping in India 1756–1905. Delhi: OUP India 2003.

Beltz 1899: R. Beltz, Vier Karten zur Vorgeschichte von Mecklenburg. Berlin: Wilhelm Süsserott 1899.

Beltz 1901: Ders., Erläuterung der Karten zur Vorgeschichte von Mecklenburg. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 32, 1901, 10–16; 30–32; 37–39.

Beltz 1911: Ders., Die Latènefibeln. Zeitschr. Ethn. 43/5–6, 1911, 664–817. [R. Beltz, 5. Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Die Latènefibeln. Sonderdruck Zeitschr. Ethn. Berlin: Behrend & Co. 1911.]

Beltz 1913: Ders., Die bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln. Zeitschr. Ethn. 45/4–5, 1913, 659–900.

Berghaus 1847: H. Berghaus, Die Völker des Erdballs nach ihrer Abstammung und Verwandtschaft und ihrer Eigenthümlichkeit in Regierungsform, Religion, Sitte und Tracht geschildert. Brüssel/Leipzig 1847.

Berghaus 1848–1849: Ders., Die Baudenkmäler aller Völker der Erde, in getreuen Abbildungen dargestellt und mit Hindeutung auf ihre Entstehung, Bestimmung und geschichtliche Bedeutung geschildert. Leipzig 1848–1849.

Berghaus 1852: Ders., Physikalischer Atlas oder Sammlung von Karten. 8. Allgemeiner ethnographischer Atlas oder Atlas der Völker-Kunde. Gotha 1852.

Bericht 1875: Ber. Allg. Versammlung DGAEU, 14.–16.9.1874 in Dresden. Braunschweig 1875.

Blanckaert 2002: C. Blanckaert, Les Assises provinciale de la science de l'homme. In: H. Gispert (Dir.), »Par la science, pour la patrie«. L'Association française pour l'avancement des sciences (1872–1914): Un projet politique pour une société savante. Rennes: Presses Universitaires 2002, 149–157.

Blume 1909: E. Blume, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU Posen, 1.–4.8.1909. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 40, 1909, 72–73.

Brather 2006a: S. Brather, s. v. Virchow, Rudolf. In: RGA^{2} 32, 2006, 435–439.

Brather 2006b: Ders., s. v. Typologie. In: RGA^{2} 31, 2006, 346–353.

Brian 2001: E. Brian, Staatsvermessungen. Concordet, Laplace, Turgot und das Denken der Verwaltung. Wien: Springer 2001.

Broecke/Krogt/Meurer 1998: M. P. R. van den Broecke/P. van der Krogt/P. Meurer (Ed.), Abraham Ortelius and the First Atlas. Essay Commemorating the Quadricentennial of His Death. Utrecht: HES 1998.

Chantre 1874: E. Chantre, Projet d'une légende internationale pour les cartes archéologiques préhistoriques. Rapport présenté au congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques, session de Stockholm. Lyon: Impr. Pitrat 1874.

Chantre 1876: Ders., Carte archéologique d'une partie du bassin du Rhône. Paris: Imp. Dufrénoy 1876.

Corbet 2003: J. Corbet, Die Troas als historische Landschaft. In: Unverhau 2003, 331–377.

Crampton/Krygier: 2006 J. W. Crampton/J. Krygier, An Introduction to Critical Cartography. ACME: An International E-Journal for Critical Geographies, 4/1, 2006, 11–33.

Demhardt 2000: I. J. Demhardt, Die Entschleierung Afrikas. Deutsche Kartenbeiträge von August Petermann bis zum Kolonialkartographischen Institut. Gotha u. a.: Klett-Perthes 2000.

Dünne 2008: J. Dünne, Die Karte als Operations- und Imaginationsmatrix. Zur Geschichte eines Raummediums. In: J. Döring/T. Thielmann (Hrsg.), Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript 2008, 49–70.

Dreier/Wittreck 2009: H. Dreier/F. Wittreck, Rechtswissenschaft. In: St. Günzel (Hrsg.), Raumwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2009, 338–353.

Fabricius/Hettner/von Sarvey 1894–1937: E. Fabricius/F. Hettner/O. von Sarvey (Hrsg.), Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. 14 Bände – Abt. A: Streckenbeschreibungen; Abt. B: Beschreibungen der Kastelle. Berlin u. a.: Otto Petters 1894–1937.

Fraas 1872: O. Fraas, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Stuttgart 8.–11.8.1872. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 2, 1872, 27–28.

Fraas 1874: Ders., Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Wiesbaden 15.–17.9.1873. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 4, 1874, 28.

Fraas 1876: Ders., Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Jena 1876. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 6, 1876, 113.

Fraas 1889: Ders., Redebeitrag. Ber. Versammlung DGAEU und Wiener anthropologischen Gesellschaft, zugleich 20. Allg. Versammlung DGAEU Wien 5.-10.8.1889. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 20, 1889, 227.

Gansohr-Meinel 1993: H. Gansohr-Meinel, Fragen an das Volk. Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928–1945. Ein Beitrag zur Geschichte einer Institution. Quellen u. Forsch. Europäische Ethn. 13. Würzburg: Königshausen und Neumann 1993.

Gärtner 2004/2005: T. Gärtner, Begründer einer international vergleichenden Forschung – Adolf Bastian und Albert Voß (1874–1906). In: W. Menghin (Hrsg.), Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Acta Praehist. et Arch. 36/37, 2004/2005, 80–102.

Goren 2011: H. Goren, Dead Sea Level. Science, Exploration and Imperial Interest in the Near East. London: I. B. Tauris 2011.

Götze 1908: A. Götze, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung in Frankfurt am Main, 2.–6.8.1908. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 39, 1908, 92.

Götze/Höfer/Zschiesche 1909: A. Götze/P. Höfer/P. Zschiesche (Hrsg.), Die Vor- und Frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Textbd u. Kartenbd. Würzburg: C. Kabitzsch 1909.

Grunwald 2012: S. Grunwald, Fachgeschichte als kollektive Erinnerungspraxis. Schwerpunkte in der Historiografiegeschichte der deutschen Prähistorischen Archäologie. Ethnograph.-Arch. Zeitschr. 52/1, 2011 (2012) 15–33 [Schwerpunktthema: Wissenschaftsgeschichte der Archäologie: Ansätze, Methoden, Erkenntnispotenziale, koordiniert von K. Reichenbach und W. Rohrer].

Grunwald in Vorb.: Dies., Metaphern – Punkte – Linien. Zur sprachlichen und kartographischen Semantik vor- und frühgeschichtlicher Wanderungsnarrative bei Gustaf Kossinna. In: E. Cancik-Kirschbaum/H.-J. Gehrke/K. P. Hofmann/F. Wiedemann (Hrsg.), Vom Wandern der Völker. Darstellungen und Erzählungen von Migration in den Altertumswissenschaften. TOPOI, 11.–12.10.2012 (Berlin) [in Vorb.].

Güttler 2011: N. R. Güttler, Der »Botanochartograph«: Oscar Drude und der Perthes Verlag. In: Siegel/Weigel 2011, 161–184.

Gugerli/Orland 2002: D. Gugerli/B. Orland, Einführung. In: Dies. (Hrsg.), Ganz normale Bilder. Historische Beiträge zur visuellen Herstellung von Selbstverständlichkeit. Interferenzen 2. Zürich: Chronos-Verlag 2002, 9–16.

Gugerli/Speich 2002: Ders./D. Speich, Topografien der Nation. Politik, kartographische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert. Zürich: Chronos-Verlag 2002.

Gummel 1938: H. Gummel, Forschungsgeschichte in Deutschland. Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde 1. Berlin: De Gruyter 1938.

Hantzsch 1902: V. Hantzsch, Berghaus, Heinrich. In: Allgemeine Deutsche Biographie 46. München u. a.: Duncker & Humblot 1902, 374–379.

Harley 1988: J. B. Harley, Maps, Knowledge and Power. In: D. Cosgroves/St. Daniels (Ed.), The Oconography of Landscapes. Cambridge: University Press 1988, 277–312.

Harley 2002: Ders., Silences and Secrecy. The Hidden Agenda of Cartography in Early Modern Europe. In: P. Laxton (Ed.), The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography. Baltimore u. a.: The Johns Hopkins University Press 2002, 83–107.

Held/Schirmer 1999: W. Held/U. Schirmer (Hrsg.), Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. Heimstatt sächsischer Landskunde. Beucha: Sax-Verlag 1999.

Hildebrand 1872: H. Hildebrand, Studier i jämförande fornforskning. Bidrag till spännets historia. Stockholm: Iwar Haeggströms Boktryckreri 1872.

Hildebrand 1875: Ders., Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Dresden 14.–16.9.1874. Braunschweig: Vieweg 1875, 38.

Hofmann 2002: C. Hofmann, Die homerische Troas oder Wie lassen sich Epos, Terrain und Karte zur Übereinstimmung bringen. Cartographica Helvetica 25, 2002, 37–46.

Hollack 1908: E. Hollack, Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen. Im Auftrage des Ostpreussischen Provinzial-Verbandes. Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreußen. Glogau u. a.: Flemming 1908.

Jacob-Friesen 1928: K. H. Jacob-Friesen, Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Hannover: Hellwingsche Verlagsbuchhandlung 1928.

Jöns/Lehmann 2001: H. Jöns/Th. Lehmann (Hrsg.), Mecklenburgs Humboldt: Friedrich Lisch. Ein Forscherleben zwischen Hügelgräbern und Thronsaal. Ausstellungskat. Schwerin 2001. Lübstorf: Archäologisches Landesmuseum und Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern 2001.

Keller 1873: F. Keller, Archäologische Karte der Ostschweiz. Frauenfeld: J. Huber 1873.

Knoop u. a. 1982: U. Knoop u. a., Die Marburger Schule. Entstehung und frühe Entwicklung der Dialektgeographie. In: W. Besch u. a. (Hrsg.), Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 1. Halbbd. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.1. Berlin: De Gruyter 1982, 38–92.

Kohlstock 2010: P. Kohlstock, Kartographie². Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2010.

Kollmann 1875: J. Kollmann, Die Zeichen für die prähistorischen Karten. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 5, 1875, 81–84; 89–90.

Krallert 1961: W. Krallert, Methodische Probleme der Völker- und Sprachenkarten, dargestellt an Beispielen von Karten über Ost- und Südosteuropa. Internat. Jahrb. Kartographie 1, 1961, 99–120.

Kreienbrink 2012: F. Kreienbrink, Eduard Paulus the Elder (1803–1878) and the Archaeological Survey in Württemberg. In: O. Wolfhechel Jensen (Ed.), Histories of Archaeological Practices. Reflections on Methods, Strategies and Social Organisation in Past Fieldwork. Stockholm: The National Historical Museum 2012, 191–209.

Landesvermessungsamt 1968: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (Hrsg.), 150 Jahre Württembergische Landesvermessung. Stuttgart: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg 1968.

Langhans 1913: P. Langhans, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU in Nürnberg 3.–7.8.1913. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 44, 1913, 93.

Lamprecht/Kötzschke 1900: K. Lamprecht, Organisation der Grundkartenforschung; R. Kötzschke, Technik der Grundkartenzeichnung. Deutsche Geschichtsblätter H. 2 u. 5. Gotha: F. A. Perthes Verlag 1900.

Latour 2002: B. Latour, Zirkulierende Referenz. In: Ders., Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002, 36–95.

Lehmann/von Schmettow 2003: Th. Lehmann/H. Gräfin von Schmettow (Red.), G. C. Friedrich Lisch (1801–1883). Ein großer Gelehrter aus Mecklenburg. Beiträge zum internationalen Symposium 22.–24. April 2001 in Schwerin. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 42. Lübstorf: Archäologisches Landesmuseum für Mecklenburg-Vorpommern 2003.

Lentz/Ormeling 2008: S. Lentz/F. Ormeling (Hrsg.), Die Verräumlichung des Welt-Bildes. Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen »explorativer Geographie« und der »Vermessenheit« europäischer Raumphantasien. Beitrage der Internationalen Konferenz auf Schloss Friedenstein Gotha, 9.–11.10.2005. Friedenstein-Forsch. 2. Stuttgart: Franz Steiner 2008.

Lindner 2003: K. Lindner, Landesaufnahmen deutscher Territorien. Beispiele der Militärkartographie und ihr historischer Quellenwert. In: Unverhau 2003, 411–139.

Lisch 1870: F. Lisch, Fragen zur Anregung. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 1, 1870, 16.

Lissauer 1874: A. Lissauer, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Wiesbaden 15.–17.9.1873. Braunschweig: Vieweg 1874, 24–25.

Lissauer 1903: Ders., Legende zur Typenkarte für die Radnadeln. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 34, 1903, 49–52, 123–125.

Lissauer 1904: Ders., Erster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Erstattet auf der 35. allgemeinen Versammlung vom 4.–6.8. in Greifswald am 4. August 1904. Zeitschr. Ethn. 36, 1904, 537–607.

Lissauer 1905: Ders., Zweiter Bericht über die Tätigkeit der von der deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Erstattet auf der 36. allgemeinen Versammlung in Salzburg am 28. August 1905. Zeitschr. Ethn. 37, 1905, 793–841.

Lissauer 1906: Ders., Dritter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Erstattet auf der 37. allgemeinen Versammlung in Görlitz am 6. August 1906. Zeitschr. Ethn. 38, 1906, 817–862.

Lissauer 1907: Ders., Vierter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Zeitschr. Ethn. 39, 1907, 785–831.

Ludwig 1999: E. Ludwig, Rudolf Kötzschke – Das schwere Bemühen um die Bewahrung der »unantastbaren Reinheit des geschichtlichen Sinnes«. In: Held/Schirmer 1999, 21–70.

Montelius 1885: O. Montelius, Om tidsbestämning inom bronsåldern med särskilt avseende på Skandinavien. Stockholm: Kongl. Boktryckeriet 1885 [dt. Die Methode. Stockholm: Eigenverlag 1903].

Mortillet/Chantre 1875: G. de Mortillet/E. Chantre, Rapport sur la légende internationale des cartes préhistoriques. Matériaux pour l'Histoire primitive et naturelle de l'Homme. Paris: Ch. Reinwald 1875.

Mühle 2005: E. Mühle, Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung. Düsseldorf: Droste Verlag 2005.

Müller 2009: Th. Müller, Imaginierter Westen. Das Konzept des »Deutschen Westraums« im Völkischen Diskurs Zwischen Politischer Romantik und Nationalsozialismus. Bielefeld: transcript 2009.

Müller-Scheeßel 2012: N. Müller-Scheeßel, »Forschungsgeschichte« einmal anders: Soziale, politische und ökonomische Einflüsse auf Ausgrabungen in ältereisenzeitlichen Grabhügeln Süddeutschlands. Ethnograph.-Arch. Zeitschr. 51/1, 2011 (2012) 59–82.

Neocleous 2003: M. Neocleous, Off the Map. On Violence and Cartography. European Journal of Social Theory 6/4, 2003, 409–425.

o. A. 1892: o. A., Die archäologische Landesaufnahme in Württemberg. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 23, 1892, 37–38.

Ohlschlager 1879–1891: F. Ohlschlager, Prähistorische Karte von Bayern. Bearbeitet mit Zugrundelegung der Generalstabskarte von Südwestdeutschland. Lieferung I–V. München 1879–1891.

Ohlschlager 1890: Ders., Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung der DGAEU Münster, 11.–15.8.1890. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 21, 1890, 145–146.

Ohlschlager 1891: Ders., Tabellarische Uebersicht der Fundorte und Funde zur Prähistorischen Karte von Bayern. München 1891.

Pápay 2003: G. Pápay, Die Anfänge der Geschichtskartographie. In: Unverhau 2003, 165–191.

Perner 2005: G. U. Perner, Chorologie: Erkenntniswege und Erkenntnisgrenzen in der Archäologie Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 23. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 2005.

Pohle/Mahr/Pohle 1969: H. Pohle/G. Mahr/Ch. Pohle (Hrsg.), Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1869–1969, Bd. 1. Berlin: BGAEU, Hessling 1969.

Polenz 2011: K. Polenz, Christian Kefersteins Weg nach Teutschland. Geognosie und Kartographie von 1821 bis 1831. In: Siegel/Weigel 2011, 67–88.

Playfair 1786: W. Playfair, The Commercial and Political Atlas. Representing, by Means of Stained Copper-Plate Charts, the Progress of the Commerce, Revenues, Expenditure and Debts of England during the Whole of the Eighteenth Century. London 1786.

Quenstedt 1961: W. Quenstedt, Fraas, Oscar. In: Neue Deutsche Biographie 5. Berlin: Duncker & Humblot 1961, 308.

Ranke 1893: J. Ranke, Berichterstattung über die Fortschritte der prähistorischen Karte von Deutschland. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Hannover 6.–9.8.1892. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 24, 1893, 112.

Reichenbach 2009: K. Reichenbach, Die schlesische Burgwallforschung zwischen 1900 und 1970. Forschungskonjunkturen und geschichtspolitische Diskurse. In: J. Schachtmann/M. Strobel/T. Widera (Hrsg.), Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Schlesien, und Böhmen. Berichte und Studien 56. Göttingen: V & R unipress 2009, 219–235.

Reinecke 1902: P. Reinecke, Redebeitrag. Zeitschr. Ethn. 34, 1902, 227.

Reinhard 1996: W. Reinhard, Die Mardelle, ein kaum beachtetes Bodendenkmal. Arch. Deutschland 3, 1996, 51.

Renn/Lefèvre/Schoepflin 2003: J. Renn/W. Lefèvre/U. Schoepflin (Ed.), The Power of Images in Early Modern Science. Basel: Birkhäuser 2003.

Rheinberger 2001: H.-J. Rheinberger, Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas. Göttingen: Wallstein Verlag 2001.

Rheinberger 2006: Ders., Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006.

Richard 2002: N. Richard, Archaeological Arguments in National Debates in Late 19th-Century France. Gabriel de Mortillet's La Formation de la nation Française (1897). Antiquity 76, 2002, No. 291, 177–184.

Rösler 2012: K. Rösler, Begriff – Metapher – Methode. Vom Nutzen der Fachsprache der Biologie in der Archäologie am Beispiel der Schriften Jens Lünings. Dissertation Freiburg i. Br. 2012.

Said 1994: E. W. Said, Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Frankfurt a. M.: Fischer 1994.

Scharfe/Scheerschmidt 2000: W. Scharfe/H. Scheerschmidt (Hrsg.), Berlin-Brandenburg im Kartenbild. Wie haben uns die anderen gesehen? Wie haben wir uns selbst gesehen? Ausstellungskatalog; Ausstellung 10.10.–18.11.2000, Staatsbibliothek zu Berlin. Ausstellungskataloge/ Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz N.F. 42. Wiesbaden: Reichert 2000.

Schelhaas 2012: B. Schelhaas, Die deutsche Palästinakartographie im 19. Jahrhundert. Internationale Netzwerke der Geovisualisierung. In: I. Kästner/J. Kiefer (Hrsg.), Beschreibung, Vermessung und Visualisierung der Welt. Aachen: Shaker 2012, 251–264.

Schenk 2002: F. B. Schenk, Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. Gesch. u. Ges. 28, 2002, 493–514.

Schmidt 1926: R. R. Schmidt, Ber. 45. Allg. Versammlung der DGAEU Hildesheim, 3.–7. August 1921. Augsburg: Dr. Benno Filser Verlag 1926, 1–9.

Schmidt 2002: B. Schmidt, Mappae Germaniae. Das Alte Reich in der kartographischen Überlieferung der Frühen Neuzeit. In: M. Schnettger (Hrsg.), Imperium Romanum – Irregulare Corpus – Teutscher Reichs-Staat. Mainz: Phillip von Zabern 2002, 3–25.

Schmidt/Herrgen 2001 ff.: J. E. Schmidt/J. Herrgen (Hrsg.), Digitaler Wenker-Atlas (DiWA). Bearbeitet von A. Lameli, T. Giessler, R. Kehrein, A. N. Lenz, K.-H. Müller, J. Nickel, Ch. Purschke u. St. Rabanus. Erste vollständige Ausgabe von Georg Wenkers »Sprachatlas des Deutschen Reichs«. 1888–1923 handgezeichnet von Emil Maurmann, Georg Wenker und Ferdinand Wrede. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas 2001 ff.

Schmoll 2005: F. Schmoll, Wie kommt das Volk in die Karte? Zur Visualisierung volkskundlichen Wissens im »Atlas der deutschen Volkskunde«. In: H. Gerndt/M. Haibl (Hrsg.), Der Bilderalltag. Perspektiven einer volkskundlichen Bildwissenschaft. Münchner Beitr. Volkskde. 33. Münster: Waxmann 2005, 233–250.

Schmoll 2009: Ders., Die Vermessung der Kultur. Der »Atlas der deutschen Volkskunde« und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920–1980. Stuttgart: Franz Steiner 2009.

Schneider 2006: U. Schneider, »Den Staat auf einem Kartenblatt übersehen!« Die Visualisierung der Staatskräfte und des Nationalcharakters. In: Ch. Dipper/U. Schneider (Hrsg.), Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit. Darmstadt: Primus 2006, 11–25.

Schorn-Schütte 1984: L. Schorn-Schütte, Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung. In: H. Jäger/F. Petri/H. Quirin (Hrsg.), Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschr. Heinz Stoob, Bd. 1, Köln: Böhlau 1984, 390–416.

Schraut 2011: S. Schraut, Kartierte Nationalgeschichte. Geschichtsatlanten im internationalen Vergleich 1860–1960. Frankfurt a. M.: Campus 2011.

Schultz 2006: H.-D. Schultz, Im Norden liegt …, nach Osten fließt… Vom Lesenlernen des Kartenbildes. In: Ch. Dipper/U. Schneider (Hrsg.), Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit. Darmstadt: Primus 2006, 42–73.

Seger 1909: H. Seger, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU Posen, 1.–4.8.1909. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 40, 1909, 73.

Siegel/Weigel 2011: St. Siegel/P. Weigel (Hrsg.), Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung. Laboratorium Aufklärung 9. München: Wilhelm Fink 2011.

Sitzungsprotokoll 1871: Sitzungsprotokoll. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Schwerin 22.9.1871. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 2, 1871, 53–61.

Steinen 1908: K. von den Steinen, Redebeitrag [Nachruf A. Lissauer]. Zeitschr. Ethn. 40, 1908, 920–922.

Steuer 2006: H. Steuer, s. v. Verbreitungskarte. In: RGA² 32, 2006, 142–166.

Tröltsch 1877: E. von Tröltsch, Prähistorische Karte des Bodensees und Umgebung nach den besten Quellen entworfen. 1877.

Tröltsch 1879: E. von Tröltsch, Prähistorische Karte von Süddeutschland und der Schweiz. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 9, 1879, 92–96; Beilage.

Tröltsch 1892: Ders., Die archäologische Landesaufnahme. Bericht über 23. allg. Versammlung der DGAEU, Ulm 1.–3.8.1892. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 23, 1892, 124–126.

Thudichum 1892: F. von Thudichum, Historisch-statistische Grundkarten. Denkschrift. Tübingen: Laupp 1892.

Turnbull 1996: D. Turnbull, Cartography and Science in Early Modern Europe. Mapping and the Construction of Knowledge Spaces. Imago Mundi, 48, 1996, 5–23.

Unschuld 1859: W. Unschuld, Leitfaden zur darstellenden Statistik auf topographischen Karten […]. Hermannstadt: Selbstverlag 1859.

Unverhau 1993: D. Unverhau, Das Danewerk in der Newen Landesbeschreibung (1652) von Caspar Danckwerth und Johannes Mejer. In: Dies./K. Schietzel (Hrsg.), Das Danewerk in der Kartographiegeschichte Nordeuropas. Neumünster: Wachholtz Verlag 1993, 235–257.

Unverhau 2003: Dies. (Hrsg.), Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte. Wolfenbütteler Forsch. 101. Wiesbaden: Harrassowitz 2003.

Virchow 1872: R. Virchow, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Stuttgart 8.–11.8.1872. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 3, 1872, 28.

Virchow 1888: Ders., Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Bonn 6.–10.8.1888. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 19, 1888, 103–104.

Virchow 1889: Ders., Redebeitrag. Ber. Versammlung DGAEU, 9.8.1889 bei der gemeinsamen Versammlung der Deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaft, zugleich 20. Allg. Versammlung DGAEU Wien 5.–10.8.1889. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 20, 1889, 227.

Virchow 1900: Ders., Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Halle/Saale 24.–27.9.1900. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 31, 1900, 123–124.

Voß 1902: A. Voß, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Dortmund 5.–8.1902. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 33, 1902, 127.

Waldeyer 1900: H. W. Waldeyer, Redebeitrag. Ber. Allg. Versammlung DGAEU, Halle/Saale 24.–27.9.1900. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 31, 1900, 123–124.

Walkenhorst 2007: P. Walkenhorst, Nation–Volk–Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914. Kritische Stud. Geschichtswiss. 176. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.

Wardenga 2004: U. Wardenga, Friedrich Ratzel. Zum 100. Todestag am 9. August 2004. In: Rektor der Universität Leipzig (Hrsg.), Jubiläen 2004. Personen – Ereignisse. Leipzig: Universitätsverlag 2004, 47–51.

Wegner 2002: G. Wegner, Auf vielen und zwischen manchen Stühlen. Bemerkungen zu den Auseinandersetzungen zwischen Karl Hermann Jacob-Friesen und Hans Reinerth. In: A. Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Stud. Wissenschafts- u. Universitätsgesch. 2. Heidelberg: Synchron 2002.

Wehler 2001: H.-U. Wehler, Nationalismus, Geschichte, Formen, Folgen. München: C. H. Beck ²2001.

Wenker 1886: G. Wenker, Redebeitrag. Verhandl. 38. Versammlung dt. Philol. u. Schulmänner in Gießen, 30.9.–3.10.1885. Leipzig 1886, 187–193.

Werner 1955: J. Werner, Beltz, Robert. In: Neue Deutsche Biographie 2. Berlin: Duncker & Humblot 1955, 34.

Winchester 2001: S. Winchester, Eine Karte verändert die Welt. William Smith und die Geburt der modernen Geologie. München: Knaus 2001.

Wolf 2003: A. Wolf, Zum Deutschland-Bild in Geschichtsatlanten des 19. Jahrhunderts. In: Unverhau 2003, 255–286.

Wolff 1995: H. Wolff, 400 Jahre Mercator. 400 Jahre Atlas. »Die ganze Welt zwischen zwei Buchdeckeln«. Eine Geschichte der Atlanten. Ausstellungskat. Bayer. Staatsbibl. Nr. 65. Weißenhorn: Anton H. Konrad 1995.

Wunberg 2001: G. Wunberg, Vergessen und Erinnern. Ästhetische Wahrnehmung in der Moderne. In: Ders., Jahrhundertwende. Studien zur Literatur der Moderne. Hrsg. von Stephan Dietrich. Tübingen: Narr 2001, 3–17.

Ziegelmayer 2003: G. Ziegelmayer, Ranke, Johannes. In: Neue Deutsche Biographie 21. Berlin: Duncker & Humblot 2003, 142–44.

Zögner 1995: L. Zögner, Deutsche Atlanten im 19. Jahrhundert. Von Ritter und Humboldt bis Andree und Debes. In: H. Wolff (Hrsg.), Vierhundert Jahre Mercator, vierhundert Jahre Atlas. München: Konrad 1995, 117–138.

Zögner 2001: Ders., Kartographische Sammlungen in Berlin. Geschichte, Standorte, Informationen. Gotha: Perthes 2001.

Susanne Grunwald
Flemmingstr. 36, 12555 Berlin
susgrun@rz.uni-leipzig.de